

Überhaupt nicht klar für eine Seite optieren, sondern sich die Möglichkeiten zur Mehrheitsbildung nach allen Seiten auf jeden Fall offen halten will (daß dies das Grundprinzip der Taktik des Zentrums ist, ist ja bekannt, daß es auch unter Umständen die Möglichkeit haben will, mit der Rechten zu regieren, darüber dürfen wir uns nach wie vor nicht täuschen), sondern das Zentrum will das auch deshalb nicht, weil es mit den Deutschnationalen solange nicht regieren kann, als diese Partei Hugenberg's Politik treibt und als die Nationalsozialisten auf der Rechten ionangehend sind. Denn dann würde es gerade die politischen Ertragsverhältnisse gefährden, die es selbst in den letzten 12 Jahren für sich gewonnen hat. Das hat sich ja in dem letzten Jahr immer deutlicher herausgestellt.

Trotzdem bleibt bestehen, daß das Zentrum, ausgerechnet unmittelbar nach dem Volkstschied, mit der Rechten einen Augenblick geliebtegeht hat. Nicht die Behauptungen der Rechtspresse, die jetzt von der Zentrumspresse in das Reich der Fabel verweisen werden, sondern die eigenen Handlungen des Zentrums und des Herrn Brüning beweisen es, samt den eigenen Auslassungen der Zentrumspresse. Es ist doch wohl so, daß das Zentrum den Augenblick der Niederlage des Herrn Hugenberg und Konstantin für günstig gehalten hat, die Deutschnationalen „zur Vernunft zu bringen“, was, wie die „Schlesische Volkszeitung“ am Donnerstag abend betonte, das Zentrum seit 1924 versucht. Das Zentrum sieht sich gar zu sehr als der Gefangene der Rechten, es möchte ein neues Druckmittel ihrer gegenüber erhalten, nachdem die Entwicklung des letzten Jahres die Klust zwischen dem Zentrum und der Rechten außerordentlich verstärkt hat, so daß das Zentrum die Anschließungsmöglichkeit nach rechts zur Zeit vermisst. Nachdem es aber gesehen hat, daß Hugenberg aus seiner Niederlage nichts gelernt hat, zieht es sich wieder zurück.

In der Zentrumspresse wird die Sache nun auch so dargestellt, daß Brüning diesen Versuch nach rechts hin nur gemacht habe, um für den kommenden Winter eine handlungsfähige Reichstagsmehrheit zu schaffen. Uns scheint, daß, wenn das die Absicht war, dann diese Arbeit am falschen Ende angefaßt worden ist. Man kann nicht mit bloßen taktischen Manövern wirtschaftliche und soziale Gegensätze überbrücken, oder wie sich die „Frankfurter

Zeitung“ dessen ausdrückt, „man kann unmöglich mit einer neuen innerpolitischen „Idee“ über ein paar elementare Tatsachen hinwegbringen“. Die „Fr. Z.“ hat ganz recht. Ehe an die Frage der Schaffung einer soliden parlamentarischen Basis für die Regierung, an die Schaffung einer festen und ausreichenden Reichstagsmehrheit gegangen werden kann, muß das sachliche Arbeitsprogramm für diesen Herbst und Winter aufgestellt werden. Das scheint uns entscheidend. Wir haben diesen Standpunkt hier stets eingenommen, auch leinerzeit, als die Regierung Hermann Müller, als die große Koalition geschaffen werden sollte. Und wir sind immer der Meinung gewesen, daß die Regierung Müller damals deshalb so viele Schwierigkeiten hatte, weil das veräußert worden war. Damals war die „Fr. Z.“ anderer Auffassung, wir freuen uns, daß sie sich jetzt zu unserer Auffassung bekehrt hat. Aber wie dem auch sei. Das wesentliche ist eben die Beantwortung der Frage, was soll jetzt in dieser furchtbaren Notzeit zur Vinerung dieser Not und zur Ueberwindung der Krise geschehen? Darauf wollen wir von Herrn Brüning und dem Zentrum vor allem eine klare Antwort.

Und da muß nun leider gesagt werden, daß das, was über die wirtschafts-, sozial- und finanzpolitischen Absichten der Regierung Brüning in den letzten Tagen durchgesickert ist, ebenso unzufriedenend ist wie die ganze Wirtschafts- und Sozialpolitik der Regierung bisher. Wir wollen darauf heute nicht im einzelnen eingehen. Dazu wird noch genug Gelegenheit sein. Wir möchten zum Schluß nur betonen, daß, wenn Brüning die gleiche Wirtschafts- und Sozialpolitik weiter treibt wie bisher, er sich und seine Regierung in ernste Gefahr bringen wird. Wir glauben zwar nicht, daß das Zentrum seine Zusammenarbeit mit uns in Preußen in absehbarer Zeit aufgeben will, weil wir nicht glauben, daß es politisch Selbstmord begehen will. Das Zentrum muß sich aber darüber klar sein, daß es nicht nur nicht gleichzeitig mit Hugenberg und mit der Sozialdemokratie zusammengehen kann, sondern daß es auch materiell eine für das Proletariat erträgliche Wirtschafts- und Sozialpolitik wird treiben müssen, wenn es dem Faschismus ernstlich wehren und eine Politik der Sicherung der Demokratie treiben will.

Die Regierung und die Großbanken

Der Wirtschaftsausschuß der Reichsregierung wird in der nächsten Woche unter Hinzuziehung eines Kreislaufes von Sachverständigen aus der deutschen Wirtschaft die Entscheidung der Fragen vorbereiten, die der Erfolg der von der Reichsregierung für die Darlehens- und Nationalbank sowie für die Dresdener Bank ergriffenen Maßnahmen einschließend der Frage einer Aufsicht über das deutsche Gewerbe.

Eine der Hauptaufgaben der Reichsregierung wird darin bestehen, die Leitung der mit Reichsgeldern arbeitenden Banken in andere Hände zu geben. Außerdem sind die Lichtsätze der Banken entsprechend den Anteilen des Reiches und seinen Verpflichtungen neu zu befehlen, und schließlich wird die Frage zu klären sein, wie und wann die Schulden der mit Reichsgeldern arbeitenden Banken spätestens ihre Debitoren auszugleichen haben. Einer der Stabschefs der Reichsregierung Hugenberg. Er hängt mit nicht weniger als 13 Millionen Mark

Wieder politische Messerstecher und Revolverhelden

Chemnitz, 15. August. (Eig. Funfbericht.) Am Freitag abend kam es in Limbach zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu einem folgenschweren Zusammenstoß. Bei einer Messerstecherei wurden mehrere Personen, wahrhaftig Kommunisten, von S. A. - Genossen schwer verletzt. Nach Mitternacht kam es zu einem zweiten Zusammenstoß, bei dem ein 22-jähriger Nationalsozialist getötet wurde. Der Verletzte starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Grundzüge

Im Berwold findet man die folgende Briefartikelnote: „Soweit wir informiert sind, hast du recht. Die Verteilung der Arbeitsvermittlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in einem Betriebe in Hornberg (Baden), dessen Besetzung in der Freiheit getreten war, Arbeitskräfte vermittelt. Der Direktor des betreffenden Wertes ist nach unseren Informationen fremdzuständig.“ Die Grundzüge der Hitlerpartei sind angeblich: 1. sozialistisch; 2. antisemitisch. Deswegen hat sie gelbe Stiefelbrecher an einen jüdischen Kapitalisten vermittelt. Das nennt man noch Grundgesetzlichkeit!

Einigung der Bankiers über die Stillhaltung

Basel, 15. August. (Eigener Funfbericht.) Die im Internationalen Stillhalte-Kartell vereinigten Bankiers einigten sich auf einen einheitlichen Vorschlag über die Bedingungen, zur Verlängerung der kurzfristigen Kredite an Deutschland. Die deutsche Delegation erhielt davon Mitteilung. Damit wären nun auch die kleineren Gläubiger Deutschlands auf einen Stillhaltevorschlag geeinigt, nachdem bereits England, Frankreich und Amerika die notwendigen Bestimmungen getroffen haben.

Ein nationaler Held

Ein Führer des Stahlhelms als Zentrum eines Korruptionskandals

Der Führer des Stahlhelms in Sangerhausen ist ein gewisser Hauptmann a. D. Woge. Er ist Stadtparator und Mitglied des Stadtparlamentaratoriums. Er hat sich eifrig beim Volksbegehren und beim Volkstschied gegen die Preußenregierung betätigt. Auch auf dem Breslauer Stahlhelmtag spielte er als Volksredner eine Rolle. Er verstand es prächtig gegen „die rote Mißwirtschaft und Korruption in Preußen“ zu bekämpfen und die Beseitigung der Mißwirtschaft zu fordern. Kurzum ein nationaler Held in jeder Weise seines Wesens.

Herr Hauptmann a. D. Woge ist Mitinhaber der Getreide- und Futtermittel-Großhandlung J. G. Hoelsch & Söhne in Sangerhausen. Die Firma ist vor kurzem in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Als das Vergleichsverfahren eröffnet wurde, wurde von jugendlicher Seite festgestellt, daß die Bilanz schon seit Jahren nicht geübt hat! Die Firma strebt nun einen Vergleich mit ihren Gläubigern auf der Grundlage von 30 Prozent an.

Herr Woge, der Mitglied des Stadtparlamentaratoriums ist, verhandelt es, Wechselkredite von der Stadtsparkasse zu erhalten.

Noch 14 Tage vor der Eröffnung des Vergleichsverfahrens hat er einen erneuten Wechselkredit von 5000 Mark von der Stadtsparkasse abgehoben, abgleich ihm die Woge seiner Firma selbstverständlich bekannt war. Es wird untersucht werden müssen, ob nicht

der Tatbestand des Kreditbetrags gegenüber der Stadtsparkasse Sangerhausen vorliegt. Besonders aber erfüllt es den Tatbestand der Korruption, wenn ein Mitglied des Stadtparlamentaratoriums sich von der Sparkasse für sein bankrotttes Geschäft einen Wechselkredit geben läßt!

Die Stadtsparkasse hat ferner ihren Wintervorrat von Reis bei der Firma des Herrn Woge bestellt gehabt. Sie hat ihm bezahlt und vorläufig bei der Firma gelagert. Als die Zahlungsschwierigkeiten bekannt wurden und die Sparkasse den Reis holen lassen wollte, war er nicht mehr zu haben. Das ist auch ein Tatbestand, der den Staatsanwalt angeht. Die Öffentlichkeit jedoch fragt: Warum

hat der Stahlhelmführer, der Mitglied des Stadtparlamentaratoriums ist, ausgerechnet diese Lieferung erhalten? Nur nebenbei soll erwähnt werden, daß außer der Stadtlichen Sparkasse auch noch die Kreisparlatte mit 40 000 Mark an dem Zusammenbruch beteiligt ist. Den Aktiven von 126 000 Mark stehen Passiven von 350 000 Mark gegenüber.

Man versteht jetzt, warum dieser Stahlhelmführer so laut über die „rote Mißwirtschaft und die Korruption in Preußen“ geschrien und so lehrbütig nach einem Stahlhelmtage in Preußen Ausschau gehalten hat. Er brauchte Staatsgeld und eine Sanierung für sein bankrotttes Unternehmen. Staatsgeld in die Kassen von Leinesgleichen — das ist kein politischer Sonderbegriff, den er in Preußen einführen wollte!

Unerhörte Korruption bei den Landbündlern und Nazis

Strafverfahren gegen die Leiter der Pommerischen Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft Das Reich um Millionen geschädigt

Die Staatsanwaltschaft in Stettin beschäftigt sich zurzeit mit skandalösen Verhältnissen bei der Pommerischen Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft G. m. b. H. Dem Skandal liegen großartige Schwindelaktionen mit Einfuhrscheinen zugrunde. Diese Scheine, die Exportprämien des Reichs darstellen und mit denen man der Landwirtschaft helfen will, wurden von den Beteiligten an Interessenten in Deutschland verschoben. Der Verdacht gegen eine Reihe von leitenden Personen bei der Genossenschaft hat sich darauf verdichtet, daß die Stettiner Staatsanwaltschaft bereits Aufklage auf Grund des Paragraphen 306 der Reichsabgabenordnung erhoben hat. Die Eröffnung des Hauptverfahrens steht bevor.

Der Staat soll bei diesen Schwindelaktionen um ganz beachtliche Summen geschädigt worden sein. Die Schwindler sind jetzt ausschließlich Anhänger des Dritten Reichs bzw. Nachfolger Sitters und Hugenberg's.

Einberufung des braunschweigischen Landtages

Braunschweig, 14. August. (Eig. Drahtbericht.) Der Plan der bürgerlichen Rechtsparteien im Land Braunschweig das Kumpflabnett mit einem deutschen nationalen Minister weiterbestehen zu lassen, wurde in der Freitag-Sitzung des Vorkonferates preisgegeben. Die Einberufung des Landtags wurde auf den 15. September mit Tagesordnung: Ministerwahl beschlossen. Der Vorkonferenzlehnte ferner eine Stellungnahme des Parlaments zu dem bürgerlichen Volksbegehren auf Auflösung des Landtags ab, daß nunmehr der Volkstschied durchgeführt werden muß. Sozialdemokratie wird sich an der ausfichtslosen Aktion beteiligen.

Theo Tass Trill

Der große Lügner

Das deutsche Heldengedicht von Erich Herrmann. (Copyright 1931 by Schlesierdruck G. m. b. H. Breslau.)

„Die Liberalen sind ja überhaupt keine Kämpfer! spottete Mehlommel und sah auf den Beckeligen herunter. „Für Euch war ja schon der Bismarck zu groß und zu stramm.“ „Wir sind von Urgroßvaterseite her immer Uhrmacher gewesen“, verteidigte sich Leisegang. „Dafür kann man nicht. Theo Tass Trill ist aus einem Heldengedicht. Der kann gar nicht anders. Gestern war er bei mir im Geschäft und hat sich eine Uhr mit Stahlgehäuse und einem Krimstecker gekauft. Er will als Kriegsbereiter ins Feld gehen, wenn die Österreicher mit den Serben abbrechen. Kommt's natürlich zu einem Weltkrieg, geht er als Erster freiwillig zu seinem Regiment und meldet sich auch gleich zur ersten Patrouille. Direkt in den Kugelregen. Gott sei dank, daß wir noch solche Helden haben!“

„Mudding! Säh! Dee Ernsthof-Ewald is ok kam'ni“, sagte Meister Wiegebratt, als er vom Fenster aus den Wagen mit Ewald und Otto über den Markt fahren sah.

„Vaddig! Treck des Pantoffels auf! Wi wollt ok upp de Versammlung!“ dringelte Meister Wiegebratt. „Dee Ewald ward ai twigen. Dee heit wol to sagen.“

„Mudding! Dee heit wol to sagen. Hei is een tickti's Kien!“

Theo Tass Trill war in Form. Die Spannung, die im Saale lag, war selbst Schwerkraft. Er empfand, daß alles dort unter dem Augenpaar begehrt und fühlte sich befreit, ein Regenerationsmittel zu sein.

Meisterhaft wußte er seine Stimme zu gebrauchen. Die Besorgnis um die verletzte deutsche Ehre und die des Bundesgenossen trug er in Millionen vor. Die Zuhörer gerieten in seinen Bann. Mit der Stimme des Propheten ließ er die Heldengestalten — den alten Fritz, Blücher und Bismarck! — aus den Gräbern aufsteigen.

„Der Gott, der — in deutschen Landen — Eisen wachsen ließ“, verbesserte er unter Jubel und Begeisterung, „der wollte keine — deutschen! — Knechte!“

Seine Worte legten wie ein Orkan über die Köpfe. Er ließ im Fortgang der Rede den Erschöpften Ruhe zum Besinnen. Dann holte er wieder aus: „Darf es jetzt ein Einlecken und Zurückweichen geben! Mitbürger, ich frage Euch! Und ich sehe die Antwort auf allen Gesichtern: Diesmal gibt es kein Biegen, sondern nur ein Brechen!“

Jeder fühlte sich mitverantwortlich. Alle tobten und schrien. Theo Tass Trill umbrandete eine Flut von Jubel und Zerufen. Schwurflinger und Fäuste reckten sich empor.

„Ich muß es doch vernachlässigen!“ raunte Ewald dem Freunde zu. „es ist gegenüber dieser Verantwortungslosigkeit einfach Pflicht. Selbst! Ich hätte nie geglaubt, berufen zu sein, diesen Hohlköpfen den Stolz zu sichern. Denn darum geht es. Glaub' mir, Otto. Anständig haben's die Staatsmänner zu leicht genommen. Jetzt sehen sie, daß der Wagen die schiefe Ebene hinabgleitet. Wenn sich von unten her der Heimgang der Volksmeinung in allen Ländern vor den Staatswegen legt, gibt es auch ein Halten. Sonst nicht mehr. Wer diese Hemmnisse beseitigt, vertritt sich an allem, was uns heilig und teuer ist. Denn in dem Abgrunde landet nur ein zerbrochener Staatskarren.“

„Ich hab's vorausgesehen, Ewald“, flüsterte Otto, „daß du dieses Anspruchs nicht ruhig hinnehmen wirst. Aber ist es nicht ein Jammer um das Volk der Dichter und Denker? Die Unvernunft regiert. Die Finsternis- und Parasitenregier umsähen es mit Leichtigkeit. Der Wahn wird mißliebiger.“

Theo Tass Trill hatte den Jubel zusehen lassen. Er konnte das Gesetz des „Auf und Nieder“. Man muß die Gegensätze

wieder zu sich selbst kommen lassen, sonst werden sie schlammig und der Schluß verpufft.

Er holte langsam aus. Dann schleuderte er die letzten Sätze in die Versammlung: „Es gilt, die Stunde des Schicksals für Deutschland zu nützen. Jahrhunderte mögen wieder verlaufen, ehe die Weltuhr zum zweiten Male die deutsche Stunde schlägt. Wir recken unsere Hände zum Schwur: Bis zum letzten Blutstropfen! Bis zum letzten Hauch von Mann und Ros! Die Weltherrschaft für das unbesiegbare, große Deutsche Reich!“

Die Hände reckten sich empor und begeistert sang man:

„Heil dir im Siegerkranz,
Herrscher des Vaterlands,
Heil, Kaiser, dir!
Fühl in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volks zu sein!
Heil, Kaiser, dir!“

Theo Tass Trill war nicht verwundert, als Ewald langsam zur Rednerbühne heraufstieg. Schon mit Unbehagen hatte er den Schulkameraden im Saale sitzen sehen. Seine politische Einstellung war ihm wohl bekannt. Zum Zuhören kam er sicherlich nicht. Bislang waren sie einander aus dem Wege gegangen. Stand heute die Abrechnung bevor?

Theo Tass Trill gab sich Rechenschaft. Dieser Grille aus Ravensbrunn überragte ihn in seiner Überlegenheit. Er gab sich zu den ruhigen und leidenschaftlichen, die klugen Menschen viel zu sagen haben. Es gelingt ihnen, mit ihrer Beharrlichkeit die Nachdenklichen zur Besinnung zu bringen. Langsam kommt bei ihrem Reden der Zuhörer der Begriff der Edele und Tieser. Würde er heute die Urteilslosen, die von der Begeisterung gefaßt waren, in seine Hand bekommen?

(Fortsetzung folgt)

Die KPD. von heute

Von Franz Künstler

Heinz Neumann, der eigentliche Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands und das gefügige Werkzeug der bolschewistischen Tscheka, hat im Frühjahr in der „Berliner Arbeiterzeitung“ die halbige „wahrhafte Volksrevolution“ angekündigt. Diese Volksrevolution wurde fünf Monate später der Dreierregierung der Jüngerberg, Hitler und Thälmann.

Diese Dreierregierung von Stahlhelm, Hakenkreuz und Sowjet-Revolution im Kampf gegen die Demokratie und Arbeiterklasse, erlebte am 9. August eine katastrophale Niederlage. Die pervertede Kampfgemeinschaft brach zusammen wie der Dreierbund der Kampfgemeinschaften, Habsburger und Tostaner zu Beginn des Weltkrieges. Der Ueberlauf der Thälmann und Neumann zur weißen Seite, der Henker und faschistischen Mordbanditen hat Millionen kommunistischer Arbeiter die Augen geöffnet. Diese Arbeiter verdienen unsere ganze Aufmerksamkeit. Wir müssen ihnen zeigen, daß der Zerplitterung und Zerreißen der Arbeiterbewegung Einhalt geboten werden muß.

Der Empörung der kommunistischen Arbeiter über den Verrat und die Niederlage vom 9. August glauben gewisse Kreise in der Leitung der deutschen Sektion der III. Internationale dadurch begegnen zu können, daß die blutigen Vorgänge in Berlin zum Blühender für das an der Arbeiterfront begangene Verbrechen auserselbst waren. Alle Ueberfälle auf Polizeibeamte und sozialdemokratische Funktionäre vor und am 9. August waren nicht unvorbereitet. Die intellektuellen Urheber in jenen Kreisen der kommunistischen Partei zu suchen, die um das militärpolitische Mitteilungsblatt „Oktoberrufen“ um dieselbe Zeit, als Heinz Neumann im März d. J. schrieb: „Die Kommune marschiert auf, die Kommune ist drohend im Hintergrund!“, wurden in dem militärpolitischen Mitteilungsblatt „Oktoberrufen“ — eine illegal erscheinende Schrift — Serienartikel über „Die revolutionäre Armee und der Straßenkampf“ und „Zur Taktik des Straßenkampfes im bewaffneten Aufstand“ veröffentlicht. Selbst vom rein „revolutionären“ Standpunkt der Kommunisten aus gesehen, sind die Veröffentlichungen ein Verbrechen. Sie hat irgend ein Generalstab keinen Feldzugsplan in Broschürenform erscheinen lassen, damit der Gegner nicht über Ziel und Taktik des militärischen Vorstoßes. Die Kommunisten aber besprechen alle Einzelheiten der gewaltigen Auseinandersetzung und liefern ihre eigenen Pläne von vornherein dem Gegner aus.

It es Wahnwitz oder Spitzelarbeit?

Wer wird diese Frage richtig beantworten können. Beides zusammen gehören. Ueber die Aufgaben der Abteilungen der revolutionären Armee heißt es in der Aprilnummer 1931 der Schrift „Oktoberrufen“:

„Organisierung und Bewaffnung“

1. Selbständige militärische Aktionen.
2. Führung der Volksmenge. Die Abteilungen können jede Größe haben, von zwei, drei Mann angefangen. Die Abteilungen sollen sich selbst bewaffnen, so gut es geht (Gewehr, Revolver, Bombe, Messer, Schlagring, Stab, Petroleumgetränkte Lappen zur Brandstiftung usw.)

Die Abteilungen sollen sich nach Möglichkeit aus Leuten zusammensetzen, die nahe beieinander wohnen.

Jede Abteilung soll im voraus die Methoden und Mittel gemeinsamen Vorgehens ausarbeiten:

Zeichen in den Fenstern, Zurufe und Pfiffe, um in der Menge die Gruppengenossen zu erkennen usw.

Auch ohne Waffen wird den Abteilungen aufgegeben eine „sehr ernste Rolle“ zu spielen:

1. Indem sie die Menge führen,
2. indem sie bei günstiger Gelegenheit Schutzleute überfallen und ihnen die Waffen wegnehmen.

Ueber die vorbereitenden Aktionen wird wörtlich ausgeführt:

„Wir wiederholen, daß auch mit den praktischen Arbeiten sofort begonnen werden muß. Sie zerfallen in vorbereitende und militärische Operationen. Zu den vorbereitenden Operationen gehören: Die Beschaffung aller Arten von Waffen und Patronen, die Auswahl von für den Straßenkampf geeigneten Wohnungen (geeignet für den Kampf von oben, für die Unterbringung von Bomben, Steinen, usw. oder Säuren zur Begießung von Schutzleuten. Arbeit gibt es dabei genug, und zwar eine Arbeit, bei der jeder, auch wenn er zum Straßenkampf ganz ungeeignet ist, sogar ganz schwache Leute, Frauen, Halbwüchsige, Greise usw. ungeheuren Nutzen bringen können.“

Ueber den Einfluß der topographischen Besonderheiten der Stadt als Kampfschauplatz auf die Taktik des Straßenkampfes heißt es weiter:

„Die Stadt gibt den Kämpfenden eine Reihe von Vorteilen, die insbesondere den schlechter bewaffneten und schlechter organisierten Aufständischen zugute kommen. Das Vorhandensein toter Schießwinkeln in allen Richtungen und solcher Deckungen gibt verhältnismäßig viel Schutz vor dem Feuer der Gewehre, Maschinengewehre und der letzten Artillerie. Die Erkundungsmöglichkeiten sind außerordentlich beschränkt. Nachrichten über den Gegner sind nur sehr unvollständig und nur durch fortwährenden Kampf und durch Agenten (Ausnützung der nichtkämpfenden Bevölkerung) zu diesem Zweck zu bekommen.“

Trotzdem aus dem vorausgesetzten klar hervorgeht, in welchem Nachteil sich die von den Kommunisten geführten Aufständischen gegenüber der Staatsmacht befinden, kommt der militärische Fachberater zu nachstehender Schlußfolgerung:

„Die Geschichte der vergangenen Aufstände in Westeuropa scheint zu weisen, daß die Aufständischen unter den modernen Bedingungen einen Straßenkampf nicht gewinnen können. Das ist ein großer Irrtum. Trotz objektiver Schwierigkeiten, trotz der Rückständigkeit in der Taktik des Straßenkampfes haben die Aufständischen selbst in den vergangenen Kämpfen lehrreiche Beispiele gegeben, die beweisen, daß alle Chancen für sie sind. Unsere Sache ist es, die neuen Bedingungen, die neuen Methoden des Kampfes zu lernen, um die alten Fehler endgültig zu überwinden.“

Es war an der Zeit gerade jetzt das Hasardenspiel der Kommunisten zu besprechen. Diese Richtlinien für den Straßenkampf und Bürgerkrieg sind blöden Hirnen vom Schlage eines „Klassenkämpfers“ und Leutnants Scheringer entsprungen. Wenn jetzt Polizeibeamte im Dienst getötet und sozialdemokratische Funktionäre überfallen werden, so sind als die eigentlich intellektuellen Urheber die zu betrachten, die planmäßig und verbrecherisch Arbeiter zu den gekennzeichneten „revolutionären“ Handlungen treiben. In ihrem ganzen Tun und Treiben unterscheiden sich die Kommunisten nicht im geringsten von ihren faschistischen Bundesgenossen.

Der 9. August war der Anfang zu einer Genundung der deutschen Arbeiterbewegung. Jetzt gilt es, die Arbeiterbewegung von der ansteckenden Moskauer Krankheit zu heilen.

Die Handgranate in der Schule

In den polnischen Mittelschulen ist vom 1. September ab die militärische Ausbildung der Schüler obligatorisch. Sie erhalten Unterricht im Schießen, im Bajonettfechten und im Handgranatenwerfen. Der Militarismus wird den polnischen Mittelschülern gründlich eingeimpft. Wir sind in Deutschland noch nicht ganz so weit, immerhin sind wir auf dem besten Wege. Selbstverständlich geschieht solches nicht offiziell, aber was gibt es Sportlehrer vom Stahlhelm und von den Nationalsozialisten! Ist nicht die rechtsradikale Verwechslung der Mittelschüler in Deutschland schon weit vorgeschritten, gibt es nicht genügend rechtsradikale Oberlehrer, die sie fördern? Die Jugendgruppen des Stahlhelms und der Nationalsozialisten besitzen alle Handgranatenmodelle, mit denen sie üben und die sie gelegentlich ihren politischen Gegnern auf die Köpfe schlagen. Der flüsternde Geist des Krieges ist lebendig hüben und drüben!

Wie die Sowjetjugend irtgeführt wird

Die Sowjetjugend ist mit Politik überfüttert, und so weit sie von Politik etwas erfährt, irtgeführt. Ein russischer Amerikaner, der vor kurzem ohne Aufsicht des Fremdenamtes die Sowjetunion bereiste und dabei vielfach mit jungen Kommunisten sprechen konnte, stellt nach einer Mitteilung der „Boschischen Zeitung“ fest, daß die Sowjetjugend als Leskür nicht lehnlicher verlangt als unpolitische Bücher. Ueber die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Europa haben die jungen Leute völlig falsche Vorstellungen. Ihre Frage lautet stets: „Wann geht Europa unter?“ Die Schilderungen, die man der Jugend über die anderen Länder gibt, sind haarsträubend. Man erzählt ihr, daß in Deutschland die Polizei täglich Kommunisten erschieße und noch immer das Brotkräftensystem herrsche.

Wie die russische Bevölkerung über die deutschen Verhältnisse unterrichtet wird, hat soeben erst der Bericht des russischen Rundfunks über den preußischen Volksentscheid offenbart. Die zehn Millionen Stimmen wurden kurzerhand für die KPD. reklamiert.

Bleibt Gandhi wirklich fort?

London, 14. August. (Fig. Drahtbericht.) Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß Gandhis plötzliche Abreise, die Reise nach London zur Round-Table-Konferenz aufzugeben, nicht endgültig ist. Der Kongress hat neuerdings ebenfalls erkennen lassen, daß der Entschluß, keinen Vertreter nach London zu entsenden, nicht dahin ausgelegt werden soll, daß er von sich aus das Gandhi-Trial-Abkommen als erledigt zu betrachten wolle.

Der Briefwechsel zwischen Gandhi und dem jugendlichen Vijelönig über den neuesten Konflikt ist inzwischen veröffentlicht worden. Er läßt erkennen, daß nach Gandhis Auffassung der Gandhi-Trial-Vertrag von der englischen Regierung durch die gewalttätige Eintreibung von Steuern in Bardoli und Gujarat durchbrochen worden ist. Gandhi forderte die Einsetzung eines unabhängigen Tribunals, das über die Verletzung entscheiden soll, was vom Vijelönig abgelehnt wurde. Damit war man wieder einmal an einem toten Punkt angelangt.

In England würde man es außerordentlich bedauern, wenn die Kongresspartei wieder nicht am runden Tisch vertreten sein sollte. Alle Probleme Indiens, die auf der bevorstehenden Konferenz gelöst werden müssen, würden doppelt schwierig sein, wenn die größte indische Partei nicht vertreten sein würde.

Das sind die Sorgen der höheren Beamten

Die „Deutsche Technikerzeitung“, das Organ des freigewerkschaftlichen Bundes der technischen Angestellten und Beamten, veröffentlicht in seiner neuesten Nummer ein Rundschreiben des Reichsbundes der höheren Beamten über eine zwischen dem Reichsbund und dem Reichsverband der deutschen Industrie stattgefundene vertrauliche Aussprache, aus der die große Masse der Beamten sich erkennen kann, was die hohe Bürokratie und das Schwerkapital für sie übrig haben.

Von den Vertretern des Reichsbundes wurde in der Besprechung ausgeführt, daß die höhere Beamtenenschaft vor allem folgende Fragen beschäftigt: Erhaltung des Berufsbeamtenstandes, ordnungsmäßige akademische Vorbildung gegenüber der Tendenz, unvorbereitete Personen auf Grund ihrer Parteizugehörigkeit in leitende Stellungen zu bringen (Parteibuchbeamten) und die Aufrechterhaltung eines angemessenen Unterschiedes zwischen der Stellung der höheren Beamten einerseits und den mittleren und unteren Beamten auf der anderen Seite auch in bezug auf die Bezahlung.

Die Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Industrie erwiderten auf diese Forderungen, daß sie volles Verständnis für den Standpunkt der höheren Beamten hätten. Die höheren Beamten — darin stimmten sie dem Reichsbund durchaus zu — mühten unbedingt eine ihrer Stellung entsprechende Bezahlung erhalten, die in ausreichendem Maße ihrer Vorbildung Rechnung trage, Abstand von den Gehältern der mittleren und unteren Beamten halte und nicht nur die Unabhängigkeit und Integrität der höheren Beamten sichergestellt, sondern es ihnen auch ermöglicht, ihre Stellung als Kulturträger aufrecht zu erhalten. Die unteren und mittleren Beamten können hier mit voller Deutlichkeit erkennen, daß sie von der hohen Bürokratie wirklich nichts zu erhoffen haben. Wenn sie ihre Existenz retten wollen, dann nur durch die Hilfe einer geschlossenen einheitlichen Arbeitnehmerschaft. Für die Führung des Arbeitgebereinstimmens ist die große Masse der Beamtenenschaft kein Kulturträger und also auch nicht berechtigt, mehr zu beziehen als ein Gehalt, das gerade zur Stillung des Hungers ausreicht.

Letzte Nachrichten

Die Aufräumung bei Jüterbog

Kein Berunglückter mehr unter dem Wagen
Von der Reichsbahn wird zu dem Eisenbahnattentat bei Jüterbog mitgeteilt:
„Das Gerücht, nach dem unter den umgestürzten Wagen sich noch ein Vermisster befinden sollte, bestätigt sich nicht. Der als Vermisster gemeldete Ljizian Staly aus Winterthur (Schweiz) ist am Unfalltag bereits in Halle ausgestiegen und inzwischen wohlbehalten in Breslau eingetroffen.“

Von den bei dem Eisenbahnunglück umgestürzten sieben Personenwagen sind bis jetzt vier Wagen wieder aufgeglegt worden, so daß drei Wagen einschließlich des Speisewagens noch umliegen. Bei den Hebeversuchen brach am Speisewagen das Drehgestell ab. Der zweite 60-Tonnen-Kran der Reichsbahn ist inzwischen eingetroffen. Es wird jetzt mit den beiden 60-Tonnen-Kränen eifrig gearbeitet. Die Reichsbahn hofft, an jedem Tage einen bis zwei Wagen auf die Gleise zu stellen.“

Die Untersuchung des Jüterboger Attentats

Noch kein Erfolg der Untersuchung
Die unermüdblichen Arbeiten der Kriminalpolizei zur Aufklärung des Eisenbahnattentats bei Jüterbog haben bisher immer noch zu keinem Erfolg geführt. Die Polizei verfolgt zurzeit nicht weniger als 600 Spuren. Die 100 000 Mark Belohnung hat also ihre Wirkung getan. Die Spur, die bereits kurz nach dem Attentat auf einen irischen Offizier als Attentäter hindeutete, ist fallen gelassen worden.
Man ist zunächst vor allem bemüht, die Herkunft des Explosionskörpers zu ergründen. Es ist möglich, daß der Sprengstoff aus einem Werksdiebstahl herrührt. Von allen Unternehmungen, die in letzter Zeit Sprengstoffdiebstähle meldeben, wurden inzwischen Proben des gestohlenen Sprengstoffes angefordert.

Wie die Grete mach's die Käte und die Käte wie die Mini.

alle spülen die Geräte in der Küche nur mit IMI

Zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen aller Geschirre und aller Hausgerä

Hergestellt in den Porzellanwerken

Breslauer Nachrichten

Breslaus
dichtest bevölkerte Straßen

liegen natürlich in den Proletenvierteln

Es ist eine nicht uninteressante Frage, wo in Breslau die dichtest am dichtesten zusammengedrängt wohnt. Jedes Haus am Kaiser-Wilhelm-Straße nicht der traurige und weiß, daß die meisten Menschen zu beherbergen. Diesen Vorzug genießt nach den Aufzeichnungen der letzten Zählung die Waterloostraße. Die kurze Straße im Stadtteil zwischen Matthias- und Weizenburger Straße erstreckt sich über 29 oder 30 Häusern 448 Einwohner. In der Waterloostraße sind die Häuser so eng aneinander gereiht, daß die Länge der Straße kommen auf jeden Meter nur 15,8 Menschen. Wenn man diese statistische Errechnung bildhaft machen würde, käme man zu dem Ergebnis, daß die Straße von ihrer Bewohnerzahl ganz in Anspruch genommen würde, wenn man diese Menschenmenge einmal antreten ließ.

Als schärfste Konkurrentin der Waterloostraße registriert die im Nikolaitor gelegene Hildebrandstraße. Sie ist zwar eine Kleinigkeit länger, hat aber über 1000 Bewohner. In der Hildebrandstraße kommen auf jeden Meter nur 9,3 Einwohner.

Mit einer etwas größeren Differenz folgt dann die in ihrer Länge der Hildebrandstraße ziemlich gleichkommende Steinauerstraße, in der nach der gleichen Statistik 2264 Breslauer wohnen, das heißt 8,1 Bewohner auf jeden Meter Straßenlänge.

Im ganzen gibt es 32 Straßen in Breslau, in denen mehr als 4 Einwohner auf den Meter der Straßenlänge kommen. Selbstverständlich ist bei manchen dieser Straßen die Einwohnerzahl wesentlich größer als bei den anderen dichtbevölkerten, aber dann ist die Länge der Straße entsprechend größer, so daß bei einem Vergleich zwischen Einwohnerzahl und Straßenlänge ein geringeres Ergebnis zu verzeichnen ist.

Wenn beispielsweise die Leuthenstraße 5847 und die Hirschstraße 5177 Bewohner beherbergen oder die Matthiasstraße sogar 202, so kommen auf den Meter Straßenlänge in der Leuthenstraße nur 7,2, in der Hirschstraße 6 und in der Matthiasstraße nur 4,2 Bewohner.

Wenn man sich solche Zahlenreihen noch von einer anderen Seite betrachtet, kann man sich auch ungefähr eine Vorstellung von den Wohnverhältnissen in den dichtbevölkerten Vierteln machen. Wenngleich die Kasernen in der Waterloo- oder Hildebrandstraße vier Stodwerke — zum Teil auch noch eins mehr — die Höhe ragen, wenn ans Vorderhaus teilweise auch ein Seitenhaus oder ein Hinterhaus grenzt, so lassen die Zahlen doch immerhin unsehbare Vermutungen über die Belegungsstärke jeder einzelnen Wohnung zu, die kennzeichnen, wie unfruchtig die ganze heutige Wirtschaftsordnung ist, die die Bauarbeiter kumpeln gehen läßt, während die Wohndichte in den Proletenvierteln ein künftiges Leben neuer Wohngelegenheiten erschafft.

Breslauer Bauten

Von der Städtischen Hochbauverwaltung werden neben den Arbeiten auf dem Schlachthof vornehmlich eine Reihe von Schulbauten fortgeführt. Der Schulneubau in Dittlich (einklassige Schule mit Lehrerbüro) ist bis zum Kellergerüst fertiggestellt. Da das Gebäude im Hochwassergebiet liegt, verursachte die Gründung einige Schwierigkeiten. Die weiteren Arbeiten bis zur Errichtung des oberen Gebäudes sind bereits vergeben. In Pilsnitz und Ledwalle sind die Vorbereitungen für den Bau der dort geplanten Schulhäuser im Gange. Bauzäume werden aufgestellt und die Baubuden errichtet. Mit dem Beginn der eigentlichen Bauarbeiten ist bis Mitte des Monats zu rechnen. Erd- und Maurerarbeiten sind bereits vergeben. Die Schulbaracken in Pilsnitz sind ebenfalls fertiggestellt. Mit der Beendigung der Bauarbeiten ist in etwa einem Monat zu rechnen.

Im Schlachthof ist es vor allem die Schweinefleischabfälle, an deren Beseitigung gearbeitet wird. Gegenwärtig werden Reinigungsarbeiten zum weiteren Ausbau der Halle, zum Bau weiterer neuer Buchten und zur Aufstellung einer Entschlammungsmaschine ausgeführt. Die Granitplatten-Bahnen sind bestellt und werden angeliefert. Die innere maschinelle Einrüstung ist im Gange. Im Maschinenraum ist der Fußboden isoliert und zurzeit werden dort die erforderlichen Klebenbelegungen an den Wänden und des Fußbodens ausgeführt. Die Dachüberstände des größeren Teiles der vorhandenen älteren Hallen des Schlachthofes werden im Anstrich erneuert. Arbeiten, die zur Erhaltung der Substanz dringend erforderlich sind. Mit ihnen sind etwa sechs Wochen rund 120 Arbeitnehmer beschäftigt.

Im übrigen sind nur kleinere Unterhaltungsarbeiten und Reparaturen in und an einzelnen Schulgebäuden teils in Angriff genommen, teils beendet.

Wenn die Partei ans Ruder kommt . . .

Die „Netter Altpreußens“ im internen Kreise

Wie schon berichtet, ist die Kreisgruppe Breslau-Stadt der Deutschnationalen Volkspartei von dem seit acht Jahren hauptamtlich für sie tätig gewesenen Kassierer vor dem Arbeitsgericht verklagt worden. Der fristlos Entlassene glaubte, mit seiner Arbeit keinen Grund zu einer fristlosen Entlassung gegeben zu haben, verlangte überdies die während der verschiedenen „nationalen Aktionen“ geleisteten Ueberstunden bezahlt und wollte auch seine Urlaubsansprüche geregelt wissen.

Der Breslauer Parteivorstand der Deutschnationalen hatte daraufhin Widerklage erhoben, mit der dem klagenden Kassierer allerlei unehrliche Manipulationen unterschieben wurden.

In der letzten Verhandlung wurde durch ein Teilmittel zunächst die Klage abgewiesen, weil das Gericht in der Entnahme von 400 Mark aus der Parteikasse als Entschädigung für nicht erhaltene Ferien einen Grund zur fristlosen Entlassung anerkannte, obwohl sich der Kläger auf einen Vorstandsbefehl berief, aus dem er dieses Recht entnehmen zu können geglaubt habe. Der Kassierer der Deutschnationalen, ein alter Staatsbeamter, der nach eigenen Angaben mit Lust und Liebe zur Partei gegangen ist, erlebt heute also sehr drastisch an sich selbst, was es heißt, sich der Partei des Herrn Hugenberg zu verschreiben. Bei der Begründung der Klageforderungen stieß es dem Vertreter des Entlassenen noch einmal auf, wie man dem in den Parteidienst tretenden Kläger immer Hoffnungen gemacht habe mit dem Zeitpunkt, an dem die Partei ans Ruder kommen würde. Man habe bei diesen Versprechungen

schon immer von den Positionen geredet, die es dann würde zu besetzen geben.

Formalrechtlich hat die beim Arbeitsgericht verklagte Deutschnationale Partei über ihren fristlos entlassenen Angestellten gesiegt. Der Sieg ist aber kennzeichnend für den „sozialen Geist“ der Hugenbergleute, die mit allerlei Versprechungen, besonders unter der Landarbeiterhaft hafteren gehen, der sie stets ein Paradies versprechen, wenn die „alten Preußen“ erst wieder einmal entscheidend zu bestimmen hätten.

Das Gericht wies nämlich in der Begründung des Urteils darauf hin, daß für den Kläger kein Tarifvertrag zu Stande gekommen sei und daß er deshalb auch keine Urlaubsansprüche geltend machen könne, wenn solche nicht besonders vereinbart worden seien. Schließlich könne er auch Ueberstundenbezahlung nicht fordern, wenn er nicht jede einzelne Ueberstunde genau nachweise. Die Angabe, daß er bei den verschiedenen Wahlen in den letzten Jahren Mehrarbeit leisten mußte, genüge nicht zur Begründung einer Forderung.

Man sieht daraus, daß das Arbeitsverhältnis eines Angestellten bei der Hugenbergpartei durch und durch den Geist Altpreußens atmet. Über man kann auch daraus ersehen, was für soziale Verhältnisse die reaktionäre Partei für ihre großagrarischen Mitglieder erstrbe und was die Arbeiterklasse zu erwarten hat, wenn diese Reaktion einmal ans Ruder käme.

Blutige Eifersuchts-Tragödie

Ein neunzehnjähriges Mädchen von einem früheren Liebhaber angefallen und totgestochen
Der Begleiter des Mädchens verletzt — Der Täter erstach sich dann selbst

Der Weidendam wurde gestern abend der Schauplatz einer blutigen Tragödie. Die 19jährige Käthe Niedergesäß aus der Königgräber Straße 6, die in Begleitung eines jungen Mannes ging, wurde von ihrem früheren Liebhaber Max Villinge aus der Kreuzburger Straße 21 von hinten angefallen und durch mehrere Dolchstiche getötet. Der Mörder brachte sich dann selbst mehrere Stiche in die Brust bei und brach ebenfalls tot zusammen.

Das blutige Geschehen, das zwei Menschenleben vernichtete, ist der Abschluß einer Liebes- und Eifersuchts-Tragödie. Die 19jährige Käthe Niedergesäß war eine zeitlang mit dem 30jährigen Bauhofsler Max Villinge verheiratet, hatte diesen Verheiratete aber aufgegeben, weil sie von Villinge betrogen worden war. Das Mädchen hatte sich dann mit einem anderen jungen Manne namens Kurt Wolf aus der Brüderstraße 14 befreundet, mit dem es gestern abend auch eine Vergnügungsveranstaltung in Morgenau aufsuchen wollte. In der Nähe des Bootshaus der Freien Rudervereinigung wurde das Mädchen plötzlich von hinten angefallen und ehe der Begleiter überhaupt überhast, was vorging, brach das Mädchen durch einen Dolchstoß in den Rücken getroffen, zusammen.

Wolf versuchte den Angreifer abzuwehren, erhielt dabei jedoch einen Stich in die Hand und Villinge verfehlte dem Mädchen weitere drei Stiche in die Brust, ehe er erneut daran gehindert werden konnte.

Sobald sich er sich mit dem neuen — anscheinend für diesen Zweck extra gekauften — Dolch mehrmals selbst in die Brust und brach ebenfalls leblos zusammen.

Die sofort alarmierte Mordkommission mußte zur Unterstützung ihrer Arbeit die Hilfe eines Ueberfallkommandos heranziehen, da sich selbstverständlich eine größere Menschenmenge um den Tatort ansammelte. Der zufällig an der Stelle vorübergehende praktische Arzt Dr. Janotta aus der Weiskystraße stellte fest, daß bei den beiden Menschen sofort der Tod eingetreten ist. Nach der Tatbestandsaufnahme durch die Mordkommission wurden die Leichen in die Anatomie überführt.

Villinge war am Nachmittag bereits bei seiner früheren Braut gewesen. Das Mädchen war bei Tisch tätig und ist dort von ihm aufgesucht worden. Beim Nachhausegehen wurde sie nochmals von ihm auf der Straße erwartet und angesprochen. Altem Anschein nach ist ihr Villinge dann bis in die Königgräber Straße gefolgt und hat dort solange gewartet, bis sie mit Wolf das Haus verließ, um zu einer Veranstaltung der Bernhardin-Gemeinde in den „Wappenhof“ zu gehen, wo ihre Eltern bereits waren. Er ist den beiden dann gefolgt, um dann die günstigere Gelegenheit auf dem Weidendam zu der Ausführung der Tat zu benutzen.

Die Verletzungen, die der 19jährige Kurt Wolf erlitten hat, sind ebenfalls sehr schwer. Er mußte in das Brüderkloster geschafft werden, wo seine Verletzungen genäht werden mußten. Er muß bei der Abwehr der Angriffe des ihm körperlich überlegenen Villinge direkt in den Dolch ge-griffen haben, so daß ihm die Innenseite der Hand völlig zerschritten wurde. Nach Ansicht der Ärzte ist es noch zweifelhaft, ob er die Hand wieder gebrauchen können.

Der benutzte Dolch ist ganz neu und Villinge hat ihn vermutlich eigens zu der Ausführung der Tat gekauft. Wie rasch er die Stiche geführt haben muß, geht daraus hervor, daß die Spitze beim Anprall an einen Knochen verbogen ist. Er selbst hat sich nach der Tat drei Stiche in die Brust beibringen lassen, wobei er durch das Jagdret gestochen hat. Einen weiteren Stich brachte er sich noch in der Bauchgegend bei und mit letzter Kraft riß er dann den Dolch nochmals heraus und stieß ihn dem neben ihm zusammengebrochenen Mädchen nochmals in die Brust. Villinge soll noch einige Augenblicke gelebt haben. Die Mutter des Mädchens wurde aus dem Lokal herbeigerufen, wo sie bereits ihre Tochter erwartet hatte. Sie hat zunächst sehr wesentliche Angaben nicht machen können. Festzustellen scheint, daß ihre Tochter etwa drei Jahre mit Villinge verkehrt ist. Inzwischen ist auch festgestellt worden, daß sich Villinge im Februar 1931 polizeilich nach Gleiwitz abgemeldet hat. Ob er tatsächlich in Gleiwitz gewesen ist und dieser Tage nach Breslau gekommen ist, oder ob er sich trotz der Abmeldung hier aufgehalten hat, steht vorläufig nicht fest.

Wieder ein Sezblatt verboten

Der Oberpräsident hat aufgrund des § 13 des Gesetzes zum Schutze der Republik i. V. mit § 86 des Reichsstrafgesetzbuches, sowie des § 2 Absatz 2, Ziffer 2 der zweiten Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 17. Juli 1931 in der Fassung der Verordnung vom 10. August d. J. die periodische Druckschrift „Der Volksbote, Schlesische Zeitung für völkische Bewegung und soziale Gerechtigkeit“ auf die Dauer von vier Wochen und zwar von Freitag, dem 14. August bis einschließlich Donnerstag, den 10. September d. J. verboten.

Das Verbot erfolgte wegen des Leitartikels in der Nr. 64 vom 12. August, in dem im Anschluß an eine Kritik des Ergebnisses des Volksentscheides für den illegalen, also gewalttätigen Sturz der republikanischen Verfassung und ihrer Einrichtungen Stimmung gemacht wird.

Leiche einer Unbekannten gelandet

An der Freiheitsbrücke wurde vorgestern mittag die Leiche einer Frau gelandet, die nach dem äußeren Anschein etwa einen Tag im Wasser gelegen haben kann. Da bei der Toten nichts gefunden wurde, was über ihre Persönlichkeit hätte Aufschluß geben könnten, ist es bisher nicht möglich gewesen, sie zu identifizieren. Die Frau trug ein gelbes Wollmousselinkleid mit einer künstlichen fünfblättrigen Ankerblume, fleischfarbenen Strümpfe und modfarbene Spangenschuhe.

TEUSCHER



Alle Welt bewundert

die großen Film-Stars. Diese berühmten Frauen und Männer enthält die ganz neue Serie

Bulgaria-Filmbilder.

In jeder Packung Bulgaria-Stern finden Sie diese herrlichen, echten Photos.

Bei uns haben auch die 4 Pfg.-Raucher ihre Extra-Freude.



BULGARIA-STERN

die führende 4 Pf.-Qualitäts-Zigarette

Liebig
Theater Rai 508 34
Fam. Beckers neue
Varieté-Barocke
mit Gesang, Varieté u. Tanz
Das große Los
3 Akte mit groß. Variététeil
Kapellmeister Goldzwig

Schlesische Philharmonie
Heute, Sonnabend, 20 Uhr
11. Südparkkonzert
Leitung: Hermann Behr
Solist: Ernst Truchler (Flöte)

Circus Busch
Schaubühne / Rai 291 35
Täglich 8 1/2
Europa-Meisterschaft
1931 im Mittelgewicht
Täglich 4-5 Kämpfe
Verher: Varieté-Schau
Eintr. 30 Pf. bis 2 Loge

AKAZAR
NEUE TASCHENSTR. 31
und
BROADWAY
GARTENSTR. 65
VERGNÜGLINGS-
VARIÉTÉ-TANZ-
PALASTE.

Parteilreunde
kauft an Bahnhöfen,
verlangt in Hotels,
Restaurants, Cafés
stets die
Volkswacht

Humboldtverein für Volksbildung e. V. Stadttheater
Wir bieten unseren Mitgliedern für die Serie C Freitag (alle 2-3 Wochen) Eintrittskarten zu einer oder beliebigen Vorstellungen zu folgenden Preisen:
1. Parkett Mk. 3.35, 2. Parkett Mk. 2.95, 2. Rang 1. Reihe und Loge Mk. 2.95, 2. Rang 2. und 3. Reihe Mk. 2.60, 3. Rang Mk. 1.85.
1. Vorstellung Freitag, 4. September
Eintrittskarten nur in der Geschäftsstelle Sadovastraße 60. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

WAPPENHOF
Heute Sonnabend ab 8 Uhr
in allen Sälen:
Bunter Ball - Abend
veranstaltet vom Graphischen Kartell
Konzert n. d. ungekürzten Varieté-Programm
3 Ball-Kapellen
Morgen Sonntag, ab 4 Uhr:
Gr. Nachmittags-Vorstellung
mit dem neuen 2. August-Programm
vom 16. bis 31. August:
Jonny u. sein Einrad, Radfahr-Sensation,
William Petros, der tanzende Jongleur,
3 Wacells, kom.-akrobat. Vielseitigkeiten
Fritz Tachauer, m. vollst. n. Repertoire,
3 Alaros, Tolkühnheiten in der Luft,
Georg Adtermann, mit vollständig
neuen Sensationen
Doritt Sagitta, Soubrette,
Marga und Sassetto, Tanz- und Musicalakt,
Elly Ardelt, mondäner Gymnastikakt,
Wappenhof - Woche: Neuestes aus aller Welt
Eintritt 50 Pf.
Ab 7 Uhr, in allen Sälen:
Großer Ball
2 Kapellen
Ab 8 1/2 Uhr:
Das Riesen Varieté Programm
Montag, den 17. August:
2 Vorstellungen
4 Uhr und 8 Uhr
Eintritt: Nachm. 30 Pf., abends 50 Pf.

Fernsprecher 21737 u. 21739
Gediegene und zweckmäßige
Ausführung aller Drucksachen
preiswert in kürzester Lieferzeit
Druckerei!
VOLKSWACHT
BRESLAU 2 - Flurstraße Nr. 4/6

Balustraden-Prinzip
streng modern
speziell für
**Findlings-
Wohnungen**
in sehr billigen
Preislagen u.
schönen Formen bei
GEORG FREY, C. BRESLAU IV
Verkauf u. Ausstellung nur
Berlinerplatz 1b im Fabrikgebäude
Telefon: 23 951
Illustr. Bol.-Katalog steht zur Verfügung.

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
in allen
Holz- und Stilarten
Moderne Küchen
Einzel-Möbel
zu niedrigsten Preisen
auf Wunsch
bequemste Teilzahlung
kaufen Sie am besten nur im Spezial-
Möbelhaus
am Schlachthof
Frankfurter Straße 100a
Auswahl in 7 Etagen

Bauparzellen in Carlowitz
für Einzel- und Doppelhäuser in anbaufähiger
Straße verkauft zu günstigen Bedingungen
Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft
Eigenheim Eichborngarten e. G. m. b. H.
Breslau-Gräbchen, Fliederplatz, 296

Der Wahre Jacob
Sozialdemokratisches Witzblatt
Zu haben in den Volkswacht-
Buchhandlungen und bei den
Zeitungsträgern
Preis 30 Pf.

Das Ziel Ihrer Wünsche
Erholung von den Anstrengungen der Arbeit
Ablenkung von den Aergernissen des Tages
Freude im Kreise gleichgestimmter Menschen
Genuß bester künstlerischer Darbietungen, die
blick über das gesamte musikalisch-dramatische Schaffen
erreichen Sie bei geringsten Ausgaben durch ein Abonnement
im Stadttheater
Sollten Ihnen die Vorteile des Stadttheater-Abonnements noch nicht bekannt sein,
bitte an unsere Kasse, wo Ihnen gern —
telefonisch — über alle Vorteile Auskunft gegeben wird.
kommen Sie
Bedeutend ermäßigte Preise
ermöglichen Jedem den Besuch der Oper

Lebensbilder erzählt von Willy Cohn
Karl Marx 60 Pf.
Buchhandlungen Volkswacht, Breslau.

Wie Soeben erschien:
**Arterien-
Verkalkte**
gesund
werden und bleiben
Von Dr. med. Valentin Behr.
Preis RM 2.—
Auf Grund langjähriger Erfahrungen
während einer umfangreichen Praxis
ist dieses wertvolle Buch entstanden.
Der bekannte Arzt zeigt hier klar und
verständlich, wie die Verkalkung und
der hohe Blutdruck mit Erfolg be-
kämpft werden können.
Vorrätig:
Volkswacht-Buchhandlung
Breslau, Neue Graupenstraße 5, Fiarstraße 4

Reell und doch billig
Weißer Bezug mit 2 Kissen 3.50
Parade-Garnit mit 2 Kissen 4.25
Walls-Bezüge mit 2 Kissen 6.95
Damast-Bezüge mit 2 Kissen 10.00
Bunte Bezüge mit 2 Kissen 6.50
Bettlaken volle Größen 1.75
Isalatt, federdicht und säureecht 9.00
Küchenhandtücher 0.42, 0.38
Gesichtshandtücher 0.65, 0.59
Tischdecken weiß u. bunt 1.75
Tafeldecken 130/225 . . . 4.25
sowie Leibwäsche, Trikots, Strümpfe, Reste und angeschmutzte Wäsche
**Wäsche-
Manneberg**
Reuschestraße 45

Vergnügungs-Anzeiger!

Gewerkschaftshaus
Margaretenstraße 17
Treffpunkt aller organisierten Arbeiter und Parteigenossen, empfiehlt seine herrlichen Lokalitäten einer geneigten Beachtung. Schöne Säle und Vereinszimmer für Konferenzen und Festlichkeiten geeignet sind unter günstigen Bedingungen zu vergeben. Anerkannt gute und preiswerte Küche. Mittagisch von 60 Pfennig an. Keine Trinkgelder oder Prozentschläge. Jeden Sonntag Konzert. Dienstag Schweinschlingen. Parteigenossen und Gewerkschaftler! Unterstützung und fördert euer eigenes Unternehmen!

„Zum Lessing“
Adalbertstraße 10 — Telefon 466 38
Jeden Sonntag: 1660
Vornehmer Ball
Saal für Versammlungen u. Festlichkeiten aller Art frei
Tägl. Mittagisch, 3 Gänge 80 Pf.

Gaststätte „Lezier Heller“
empfiehlt dem werten Publikum seinen herrlichen, sonnigen Garten. Jeden Sonntag **Gartenkonzert**. // Eisbeissen. Kegelbahn. Jeden Sonnabend **Vereinskränzchen**. Mittwoch stets **großes Kinderfest**.
Anglerherberge, Pöpelwitz, Hauptstr. 2
Garten- und Tanzlokal
Jeden Sonntag und Freitag: **Großer öffentlicher TANZ**
Besonderen Wert jeden Sonntag u. Freitag **Garten-Konzert**
Jeden Freitag großes **Kinderfest!**
Spezialität: Eisbeisse u. Backfische.
Saal für Festlichkeiten aller Art noch frei! **Paul Kretschmer**

Gesellschaftshaus Fr. Schölenz, Gr. Hochberg
Telefon 37455 vom Nawroth Telefon 37455
empfiehlt seinen Saal, Kegelbahn u. schattigen Garten
Jeden Sonntag: **Tanz** **Auskehrkuche**
ab 11 Uhr

Engwichts Festsäle, Schmiedefeld
Jeden Sonntag: **Gr. Schellen- u. Teurenanz**
Der neuangelegte Garten und der Saal werden bestens empfohlen
Jeden Sonntag: **Freikonzert**
Es laden ergebenst ein
Gustav Engwicht und Frau

Gerichtskretscham Maria-Röthen
Morgen Sonntag **Großes Erntefest**
Abhaltung des Erntefestes um 3 Uhr.
Vorrede: Mittwoch, den 19. August, Anfang 8 Uhr.

Kipke-Garten, Scheitnig
Parkstraße 33 — Telefon 555 21
Jeden Sonntag: **Gartenkonzert**
Jeden Dienstag u. Freitag: **Kinderfest**
Jeden Sonntag und Mittwoch: **Vornehmer Tanz**
Saal für Vereinsfestlichkeiten zu vergeben.

Waldschlößchen
Inh.: E. Vollberg - Friedr.-Ebert-Str. 19 - Tel. 4107
Schattiger Garten mit Veranda - Großer u. kleiner Saal
Gute preiswerte Küche - Gepflegte Bier
Jeden Sonntag: **Schellen- und Tournee-Tanz**
Säle und Garten für Festlichkeiten jeder Art

Kaffeehaus Jagdschlüssel
(Dampferhaltestelle Wilhelmshafen)
Morgen Sonntag, den 16. August
Gr. Erntefest mit Tanz
verbunden mit
Kinderbelustigungen (u. a. Eisessig)
Evelyne Synkopators spielen zum Tanz.
Küche und Keller bieten das Beste.
Kipke-Bier. Hennig-Creme.
wozu ergebenst einladet **K. Schmidt.**

Pilsnitz, bei Hellmann
Morgen Sonntag **Erntefest**
Erntekuchen, Enten- und Gänsebraten
Jeden Sonntag **Konzert und Tanz**
Vorrede: Sonnabend, den 22. August Sommerkränzchen

Wasners Garten + Hundstiel
Morgen, sowie jeden Sonntag:
Garten-Freikonzert u. Tanz
für Kinder Kapelle „Wasners Wirt“ im Saal
Eintritt frei! Anfang 16 Uhr
Der städtische Orchester ab Wickenburg-Allee
verkehrt halbtäglich direkt bis vor den Lokal
Sonntag, den 16. August
Großes Erntefest mit Umzug
Hierzu laden freundlich ein
Konrad Bänisch, Glockschütz.

Breslau-Morgenau Tel. 556 04
Luna-Parc
Neue Oekonomie
Zeitgemäßer Preisabbau für Speisen und Getränke
Morgen Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
KONZERT
Ab 4 Uhr: **Große Varietévorstellung**
mit ganz neuem Programm. Eintritt nur 20 Pf.
Anschließend: **BALL**
Jeden Montag, Mittwoch und Freitag, ab 8 Uhr:
Der beliebteste verkehrte BALL
Säle für Vereine u. Organisationen noch zu vergeben

Achtung! Bei Richard Kirsch
Steinstraße, Ecke Hubenstraße
Im schönen, schattigen Garten:
Jeden Sonntag: **Frei-Konzert**
mit guter Getränke u. **Tanz im Saal**
Es laden ergebenst ein Der Besitzer.
Sonntags: **Eisbeisse**

Gesellschaftshaus Goldener Anker
Ende Lohstraße, 3 Minuten von der Endstation der Linie 26
Jeden Sonntag
Großer Familientanz
Saal für Vereine u. Festlichkeiten zu vergeben. **Paul Lauger**

Bensch * Oswitz
Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag
Großer Tanz
Morg. Gr. Garten-Freikonzert u. Kinderfest

Bürgergarten Oswitz
Morgen Sonntag:
Gartenkonzert und Kinderfreudentest
im Saal Tanz
Vorrede: Sonntag, 23. August **Großes Erntefest**
Näheres siehe Inserat am 22. August. 308

Hoffmanns Garten, Oswitz
Morgen Sonntag und täglich: **Großes Gartenkonzert**
veranstaltet von der Kapelle „Weserlust“ (12 Personen)
Montag, Mittwoch und Donnerstag:
Saal der **tuersel alten Solischen** — Jeden Mittwoch:
Kinderfreudentest und Tanz — Damen Tanz frei
Jeden Sonntag **Tanz**
Gasthaus Zur alten **Weserlust** Ich erpöble meinen
Saal vorz. seinen schattigen Garten. **G. Lukas.**

Vereins- und Gesellschaftshaus „**Bergkeller**“
Kletschkaustraße
Heute Sonnabend
Großer Ball
der Hauskapelle.
Verstärktes Orchester.
10 Mann spielen zum Tanz.
Eintritt inkl. Tanz 30 Pfennige.

Gesellschaftshaus „Friedrichsruh“
Fernspr. 44089 am Pohlenowitzer Friedhof Inh.: W. Jank
Großer schattiger Garten Saal und Spielwiese
Kegelbahn
Garten und Saal an Vereine günstig zu vergeben

Theodor Stolle's Morgen Sonntag, sowie (jeden Donnerstag) **Großes Garten-Konzert**
GARTEN-KONZERT-TANZ
BRESLAU **GRABSCHEIN** 5101
Im Saal:
Besondere Veranstaltungen 1905
siehe Tageszeitungen und Anschlag **Gesellschaftshaus**

Am Sonntag durch die Strachate nach dem
Restaurant „Schloßgarten“, Lanisch
Großer, schattiger Garten — Gepflegte Bier
Gute Küche **Dampferverkehr!** **R. Schlettke**

Erholung :: Woischwitz
Jeden Sonntag: **TANZ** **Lehrband-Kapelle**
Den werten Gästen und Vereinen empfehle meinen
schönen, schattigen Garten sowie den Saal zur Abhaltung
von Vergnügungen jeder Art. **Adolf Pietsch**

A. Jäschkes Gasthof :: Woischwitz
Jeden Sonntag: **TANZ**
Empfehle meinen schattigen Garten, Saal und Vereins-
zimmer **Gute Küche** **Adolf Jäschke**

Willi Hentke's Gaststätte
„Zum Lindentempel“, Breslau - Gieseler
Morgen Sonntag
Erntefest mit Tanz
Es laden ergebenst ein **Willi Hentke und Frau**

Obernigh, Schweizers
Schönste Lage im Sittenwald
Pension von 4.50 Mk. u. Spezial-Essen 1.—
Garten — Tanzdielen — Garagen — Park-
Vereine und Schulen Sonderpreise

Um die Arbeitszeitverkürzung

Schwierigkeiten durch die Arbeitgeber

Alle Welt rechnet damit, daß im kommenden Winter die Arbeitslosennot noch schlimmer wird. Unter diesen Umständen sollte man glauben, daß das Unernstlichkeit sich nun endlich auch in der Frage der Arbeitszeitverkürzung zum Zweck der Entlastung des Arbeitsmarktes etwas nachgiebiger zeigt. Leider ist bei den zurzeit von den Gewerkschaften mit den Arbeitgebern geführten Verhandlungen nicht viel von einer solchen Nachgiebigkeit zu beobachten.

Recht lehrreich sind in dieser Hinsicht die Verhandlungen in der keramischen Industrie. Für sie war bei den Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium vereinbart worden, daß dort, wo Reichstarife bestehen, zentral und im übrigen bezirklich verhandelt werden sollte. Die Vertreter der Arbeitgeber hatten dabei die Bedeutung der Arbeitszeitverkürzung anerkannt und das Versprechen abgegeben, an der Lösung des Problems gemeinsam mit den Gewerkschaftsvertretern mitzuarbeiten. Verschiedene bezirkliche Verhandlungen haben seitdem stattgefunden. Sie haben aber von neuem gezeigt, daß auf der Seite der Arbeitgeber tatsächlich nur wenig Bereitwilligkeit zu Entgegenkommen besteht. Fast immer treten nur die Syndici der Arbeitgeberverbände auf, und stets verweisen diese auf die technischen Schwierigkeiten. Stets wird aber auch fast ausnahmslos von den Betriebsvertretern auf Arbeitnehmerseite ausgeführt, daß die Arbeitszeitverkürzung technisch sehr wohl möglich sei.

Nicht alle Arbeitgebervertreter zeigen sich absolut unbeherrschbar und unnachgiebig. So erklärten die Arbeitgeber für die rheinisch-westfälische Zementindustrie sich bereit, mit den Gewerkschaften zu einer Vereinbarung zu kommen. Sie haben ausdrücklich die volkswirtschaftliche und große arbeitsmarktpolitische Bedeutung der Arbeitszeitverkürzung hervorgehoben und wollen lediglich einige technische Fragen von einer zentralen

Kommission noch besonders geprüft haben. Bei den Verhandlungen Feuerfest Ruhr-Riederrhein und Mittelrhein-Rhein vollzogen die Arbeitgeber erst auf die einbringlichen Vorstellungen der Gewerkschaftsvertreter hin eine kleine Schwenkung. Man hat sich schließlich darauf geeinigt, durch eine kleine Kommission erst die Vorarbeiten für abschließende Verhandlungen durchzuführen zu lassen.

Gescheitert sind die Verhandlungen in der rheinisch-westfälischen Kalkindustrie, und zwar nur durch die Schuld der Unternehmer. Ihr Vertreter, Syndikus Stedtfeld, geizt sich in der Rolle eines Scharfmachers. Er ritt unaufhörlich auf der Frage des Lohnausgleiches herum. Er wollte von den Gewerkschaften erfahren, ob sie auf dem vollen Lohnausgleich beständen. Als die Arbeitnehmervertreter ihm jedoch entgegenkamen, suchte er neue Ausflüchte, bis er nicht mehr weiter konnte. Die Arbeitnehmer erklärten, sie seien bereit, im Moment auf den Lohnausgleich zu verzichten, wenn die Arbeitgeber ihrerseits willens seien, in ihren Betrieben die 40-Stunden-Woche einzuführen und dementsprechend Neueinstellungen vorzunehmen. Herr Stedtfeld klammerte sich eine Zeitlang an die Worte „Im Moment“, um dann schließlich kategorisch zu erklären, es werde, auch wenn eine Verkürzung der Arbeitszeit komme, kein einziger Mann weiter eingestellt. — Mit dieser Erklärung war klipp und klar bewiesen, daß es den Arbeitgebern der rheinisch-westfälischen Kalkindustrie von vornherein gar nicht darum zu tun war, an der Frage der Arbeitszeitverkürzung ernsthaft mitzuarbeiten. Die Herrschaften wollten den Schein etwas wahren und das Ding so drehen, daß sie den Gewerkschaften, vor allem dem Fabrikarbeiter-Verband, die Schuld für ein Scheitern der Verhandlungen zuschieben konnten. Ihr Mandat ist ihnen aber im Bezirk Elberfeld-Dornap gründlich vorbeigelungen.

Die Mitgliederzahl des Verbandes ist, wie aus dem dem letzten Verbandstag von 18 700 auf 21 000 gestiegen. Beweis, daß die Krise den Mitgliederbestand nicht gefährden konnte. Berücksichtigt man das gute Organisationsverhältnis — 97 Prozent der Berufsangehörigen sind organisiert — dann ergibt sich, daß der gesamte Nachwuchs organisatorisch reiflos werden konnte.

Wirtschaftskrise und technische Neuerungen, die strukturelle Veränderungen zur Folge hatten, haben sich arbeitsmarktpolitisch für den Verband ungünstig ausgewirkt. Die Arbeitslosigkeit liegt in der Berichtsperiode von 5 Prozent auf 28 Prozent. Die hohe Arbeitslosenrate und die lange Dauer der Arbeitslosigkeit haben auch an den Verband der Lithographen in der Unterstützung starke Anforderungen gestellt. Welche Kraft der Verband dabei an den Tag gelegt hat, ergibt aus der Tatsache, daß die Arbeitslosen unter 14 Jahren im letzten Jahr das Vierfache der Summe des Jahres 1927 beträgt, und daß die Krankenunterstützung im Jahre 1930 mit mehr als 400 000 Mark weit über den Zahlen früherer Jahre steht. Neben der sachungsgemäßen Unterstützung wurden noch beträchtliche Sonderleistungen an Mitglieder geleistet.

Die Erfurter Tagung sieht sich vor einem Beratungsgesamt, dessen Bewältigung bei allen Delegierten einen starken Arbeitswillen voraussetzt.

Der Pleite entgegen

geht der kommunistische Bergarbeiter-Verband

Mit dem kommunistischen sogenannten Gewerkschaftsverband der Bergarbeiter geht es tapfer bergab. Ein Teil seiner Anhänger hat, wie der Bergarbeiter-Verband mitteilt, schon wieder seinen Austritt erklärt. Das Verbandsorgan der kommunistischen Organisation kann nicht mehr herausgegeben werden, weil die Schulden beim Verlag zu groß geworden sind. Jetzt will die RSD. „Betriebe wehren“ bilden. Der Kampf gegen den Faschismus soll die Betriebe mobilisieren und „streikfrei“ machen. — Also neuer Mut, neue Spielereien, die Zeit, Arbeitergroßen und deren Arbeiterblut kosten, neue „Eintagsfliegen“, der Flügel bereits erbärmlich verwesliche Wesen.

Gewerkschaftsfahrt nach Nimptsch

Sonntag, den 30. August:

Anmeldungen bei den Gewerkschaften bald einreichen.

Differenzen in den Archimedes-Werken

In der Schraubenfabrik Archimedes sind ernste Differenzen ausgebrochen. Die Leitung des Betriebes hat gegen Recht und Tarifvertrag wiederholt Afford- und Lohnkürzungen vorgenommen.

In den letzten Wochen wurde eine generelle Affordkürzung in Höhe von 10 bis 25 Prozent durchgeführt. Verhandlungen mit dem Verband Schleifher Metallindustrieller und der Leitung der Archimedeswerke führten zu keiner Verständigung. Die Arbeiter haben in einer gestern stattgefundenen Betriebsversammlung einstimmig beschlossen, den Tarifbruch abzuwehren und den Deutschen Metallarbeiterverband beauftragt, die Beträge, die rechtswidrig den Arbeitern und Arbeiterinnen von ihren Affordverdiensten in Abzug gebracht wurden, beim Arbeitsgericht einzuklagen. Die in der Abteilung Kalkpresserei beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter haben die Arbeit bereits eingestellt und auch die Arbeiterinnen und Arbeiter im Schneidesaal werden Montag, den 17. August, die Arbeit nicht fortsetzen, wenn die unberechtigten Affordabzüge nicht zurückgenommen werden.

Schutzverband - aber kein Schutz

Zur Not der „freien“ Schriftsteller

Der Kapitalismus hat den geistigen Arbeiter in den letzten Jahren rapid proletarisiert. Der „freie“ Schriftsteller ist heute noch eine Legende. Er steht in wirtschaftlicher Abhängigkeit vom Zeitungsdrukker und Verlagskonzern. Sie sind die Broterbeiter des geistigen Arbeiters. Auch ihn hat die Nationalisierung und Technisierung nicht verschont. Die Massenfabrikation der Korrespondenzbüros hat das bereits vorhandene Mißverhältnis von Erzeugung und Bedarf noch mehr gesteigert. Dazu kommt, daß Tausende von Arbeitslosen aus allen Berufsgruppen und ein Heer stellenloser Akademiker den Arbeitsmarkt der Schriftsteller schwer belastet. Die scharfe Konkurrenz in Manuskripten drückt die Entlohnung der geistigen Geistesarbeit und verschärft so die Verelendung zahlreicher Schriftsteller. Ein handfester gesetzlicher Schutz gegenüber dem Verlagskapital fehlt. Wohl gibt es ein Urheberrecht, aber schon bei der Verwertung eines Buches z. B. spielt der Autor gegenüber allen anderen, an der Herausgabe und an dem Vertrieb beteiligten, Faktoren nur eine untergeordnete Rolle. Kein Wunder, wenn unter dem Druck bitterer Erfahrungen mit dem Buch- und Zeitungskapitalismus eines Tages ein Schutzverband Deutscher Schriftsteller geschaffen wurde. Ein Schutzverband ist da, damit aber noch lange nicht auch ein wirksamer Schutz.

Mit der freien Gewerkschaftsbewegung ist der Schutzverband nicht verbunden, obwohl die Satzung zeigt, daß manches der sozialdemokratischen Arbeiter- und Angestelltenbewegung abgeguckt wurde. Die Gründe für die Isolierung des Verbandes von den großen Massenorganisationen liegen nicht zuletzt in einem Mangel an Erkenntnis über die soziale Lage des Schriftstellers. Dessen Herkunft und Erziehung hält ihn meist der organisierten Arbeiterklasse fern. Obwohl die Mehrheit aller Schriftsteller das Los des abhängigen Proletariats teilt, gaukelt sie sich ein Phantasiegebäude von Unabhängigkeit vor. Die Folge ist ein durch die Entwicklung längst überholtes „Standesbewußtsein“ und die Abhängigkeit der Klassenloyalität mit der Arbeiter- und Angestelltenklasse. Die Schriftsteller fühlen sich immer noch als Stand, speziell als „Mittelstand“, als Vertreter geistiger Aristokratie. Nur zu häufig betonen sie den wirtschaftlich gar nicht vorhandenen Abstand zur breiten Volksmasse und so verdammen sie den Schutzverband zur Unfähigkeit für größere Aktionen.

Das Fehlen eines sozialen Ideals und die vorhandene Proletarisierung machen sich in Organisationsleben des Schutzverbandes durch Gegenätze und Reibungen verschiedener Art bemerkbar. Kein organisatorisch einheitlicher Schriftsteller-Verband ein wirres Bild. Er vereinigt in sich zahlreiche Einzelmitglieder und verschiedene Fachorganisationen. So gibt es die Gruppen der Erzähler, Uebersetzer, Lyriker, Kunstkritiker, Pressenarbeiter usw. Tritt man einer Fachgruppe bei, so gehört man gleichzeitig dem Schutzverband und damit zwei Organisationen an. Der Verband bildet vielfach einen Kampfbund rivalisierender Verbände und Bünde und nicht lediglich organisierter individueller Einzelmitglieder.

Mitten in den Organisationswirren steht zurzeit eine Geschäftsjahresrechnung, über die hart geflagt wird. Unschöne Mängel, mangelhafte Beschäftigung und Unterstützung einzelner Ortsgruppen und Gaus durch die Zentrale, eine Finanzgebarung des Verbandes, die in einem krassen Widerspruch zur Not der Mitglieder steht, allzu große Geschäftsstellen der Führung usw. Man braucht sich also nicht zu wundern, daß im Verband eine starke Opposition entstanden ist. Natürlich fehlt es auch nicht an Verbesserungen, die sachlichen Meinungsverschiedenheiten nun noch mit ungeschickten beherrschenden Parteistellungen zu erfüllen. Auch hier möchten die Kommunisten durch Zersplitterung die Organisation unterminieren.

Aus diesen Organisationswirren, Standesbündel und kommunistischen Ränken kann nur eine klare gewerkschaftliche Haltung hervorgehen. Aus einem Fachliederverband und landläufigen Standesbündel muß eine einheitliche Kampfgewerkschaft werden mit dem Ziel der gemeinsamen Forderung der Sozialisierung des Verlagskapitals, dem das wirtschaftliche Interesse des modernen

Schriftstellers ist antikapitalistisch. Von selbst wird er dem Sozialismus zugetrieben. Durch Anschluß an die große freigewerkschaftliche Bewegung muß er den Konsequenzen der Wirtschaftsentwicklung folgen. Das organisatorische Muster der Arbeiter- und Angestelltenorganisationen mit zentraler Zulammenfassung und föderativer Gliederung zeigt den Schriftstellern einen Weg. Grundlegend muß die wirtschaftliche Verbesserung der Gesamtfrage aller Mitglieder das Hauptziel sein. Die Kosten der Geschäftsführung müssen selbstverständlich dem Können der Organisation und der Not der Mitglieder angepaßt sein. Daß die Schriftsteller mit kommunistischem Wortabfalschismus keine Gewerkschaft aufbauen können, versteht sich von selbst.

Nicht nur der Handarbeiter kann vom Geistesarbeiter — der Geistesarbeiter kann auch vom „Mann mit den blauen Äugeln“ etwas lernen.

Verbandstag der Lithographen und Steindrucker

Der Verband der Lithographen und Steindrucker hält in der Zeit vom 16. bis 19. August in Erfurt seinen 15. Verbandstag ab. Im Mittelpunkt der Tagung steht neben dem Geschäftsbericht die Beratung der neu zu gestaltenden Satzungen, der Tarifpolitik und der technischen Entwicklung.

Ein Wirtschaftsplan der Reichsregierung

Die Reichsregierung bereitet einen Wirtschaftsplan vor. Ueber die Zielrichtung dieses Planes werden auch in der Presse bereits Mitteilungen gemacht. So deutet z. B. die „Kölnische Zeitung“ an, man werde zum Ersatz der Einstellung der öffentlichen Wohnungsbaufinanzierung ein neues Arbeitsbeschaffungsprogramm aufstellen. Gedacht sei in erster Linie an Arbeitsbeschaffung durch die Reichsbahn, durch die Reichspost und an Straßenarbeiten. Mit dem Abbau der Hauszinssteuer gehe ein Abbau der Mieten parallel. Im übrigen sei man sich auch in der Wirtschaft heute darüber im Klaren, daß ein Teil der Löhne und Gehälter ungenügend sei und daß die Entlohnung der Lohnbedingten ihre Grenzen habe. Für lebenswichtige Betriebe könne man die Schlichtung nicht entbehren, ebenso könnten aber auch nicht die kartellmäßigen Preisbindungen ohne weiteres beibehalten werden, weil man sonst mit dem Zustand nicht zurecht kommen könne. Man sieht aus diesen Andeutungen zur Genüge, daß bei der Aufstellung und Durchführung des Wirtschaftsplans Lebensinteressen der Arbeiterschaft auf dem Spiel stehen. Die Gewerkschaften verlangen daher, daß die Vorbereitung des Wirtschaftsplans nicht in einer Dunkelkammer erfolgt und nicht nur unter Heranziehung sogenannter Wirtschaftsführer und Sachverständiger, sondern vor allem unter Beteiligung berufener wirtschaftlicher Ratgeber, in erster Linie des Reichswirtschaftsrats.

Seit letztem Jahr blieb der Reichswirtschaftsrat bei der Vorbereitung und Durchführung wichtiger wirtschafts- und sozialpolitischer Fragen ausgeschlossen. Das ist uns bedauerlicher, als die Aufhebung der Arbeiterkammer infolge der Vertagung des Reichstages ebenfalls ist nicht mit dem erwarteten Nachdruck vertreten werden konnte. Daß die Regierung besser arbeitet, wenn sie die Vorarbeiten für wesentliche Ministerialbürokratie überläßt, wird sie nach den Erfahrungen, die bei der Notverordnung gemacht wurden, wohl kaum im Ernst behaupten wollen und die in dieser Hinsicht mit der Brauns-Kommission gemachten Erfahrungen werden ebenfalls. Man darf daher erwarten, daß die Forderung des Reichs-

wirtschaftsrates, bei der Aufstellung des Wirtschaftsplanes herangezogen zu werden, bei der Regierung auf Verständnis stößt. Die notwendigen Schritte zur Durchsetzung dieser Forderung sind auf die Initiative der Gewerkschaften hin nach Stellungnahme der Hauptauschüsse des RWB. bereits unternommen.

Was an Rastierlingen verdient wird

22 Prozent Dividende bei Roth-Büchner

Rastierlingen erbringen nicht weniger als 22 Prozent Dividende. Diese Leistung verzeichnet der Deutsche Rastierling-Konzern Roth-Büchner in Berlin-Tempelhof. Großaktionäre des Unternehmens sind die Gillette Safety Razor Co. und das Haus Goldschmidt, Rothschild & Co.

Zu dieser in der gegenwärtigen Krisenzeit sensationellen Dividende wird bemerkt, daß der Konzern es verstanden habe, durch verstärkte Exportaufträge die schwierige Lage im Ausland auszugleichen. Weiter habe man durch neue Maschinenbeschaffungen weiter verringert. Daß das in ausreißender Weise gelungen ist, beweist die Bilanz, die starke stille Reserve enthält. Der Bruttogewinn konnte von 4,20 Millionen Mark auf 5,18 Millionen Mark gesteigert werden. Die Abschreibungen werden von 820 000 auf 1,02 Millionen Mark heraufgesetzt. Der Reingewinn wird mit etwa 944 000 Mark dem Vorjahrsreingewinn angepaßt.

Ein Hoffnungsstimmer

Die Optiker in Rastelsheim haben die kürzlich abgeschlossene Dreitägige Arbeit an der gebesserten Lage um einen Arbeitstag vermehrt. Die Leitung hofft, in einiger Zeit die Belegschaft wieder voll beschäftigen zu können, da ihr neuer Optiker ein Schlag auf den Arbeitsmarkt zu werden verpricht. Der Wagon ist ein 12 Liter Typ zum Füllen von 2000 Mark.

Vortragswocche: „Der Jugend gewidmet“

Kurze Vorbemerkung: Rundfunkempfang in der Provinz — Die freideutsche Jugendbewegung, wie wir sie heute sehen — „Der Student von heute“ — Die Aufgaben der akademischen Jugend — Arbeiterjugend in Oberschlesien

Der Bau des neuen schlesischen 75 Kw-Senders in Breslau... Der vor einigen Wochen begonnen und im zeitigen... dieses naturgemäß recht kostspielige Projekt getragenen... Die Notwendigkeit eines solchen Riesensenders wird bestritten. Der Empfang in Breslau sei befriedigend... eine Herausforderung der Sendestärke würde nur unangenehme... wie vollkommene Abdrosselung des Fernempfanges, nach... Der berufsmäßige Rundfunkkritiker ist in der Regel... um solche rein technische Fragen zu prüfen... in diesen einleitenden Bemerkungen nur als technischer... von seinen eigenen Erfahrungen berichten. Da ergibt sich... daß die wiedergegebenen Einwände gegen den Bau des... von Breslauer Perspektiven aus gesehen sind... in diesen Tagen gezwungen, mit einem einfachen Dreier... für mittlere Wellenlängen (also keinem moder... Hochleistungsempfänger) die Vorbedingungen des Breslauer Sen... von der Provinz, vom Glaser Bergland, aus zu verfolgen. Es... das überraschender Weise nur recht unvollkommen, woraus... eine gewisse Videnhaftigkeit der kritischen Besprechung dieser... zu erklären ist. Ein einwandfreier Empfang im Kopf... ist nur bei „gereinigter“ Atmosphäre möglich, treten irgend... Störungen hinzu, so ist ein Empfang nahezu unmöglich... ausländischen Grenzländer sind dagegen fast immer sehr gut... Ganz besonders klar und lautstark aber vernahmen wir... 75-Kw-Großsender Heilsberg (Königsberg). Zu jeder... war ein taubstiller Lautsprecherempfang möglich. Wir wissen... in anderen Teilen Schlesiens (Oberlausitz) ähnliche schwierige... empfangsverhältnisse herrschen. So scheint also von diesen Ge... Werttätigen zu liegen, die sich nur ein einfaches Empfangs... leisten können.

Da war die Diskussion zwischen Lic. Ernst Kötzing und... schon wesentlich fundierter und interessanter. Die Hauptaufgabe... sahen beide Referenten in der Überbrückung der Gegensätze... zwischen Akademiker und Arbeiter. Man suchte zwar eingehend... die Gründe für die bestehende Gegenfälligkeit zu finden, ohne... jedoch den Kardinalpunkt zu treffen. Der Klassenbewußte... Arbeiter muß sich instinktiv gegen den aus dem Bürgertum, einer... ihrem Wesen nach ihm feindlich gegenüberstehenden Klasse... kommenden Akademiker wenden, in erster Linie aber, wenn dieser... die besondere Stellung, die seine Klasse ihm einräumt, innerhalb... der Arbeiterbewegung nicht vollkommen aufzugeben gewillt ist... und sich nicht mit seiner ganzen Persönlichkeit als Funktionär... in ihren Dienst stellt.

Ueber „Arbeiterjugend in Oberschlesien“ sprach von Gleiwitz... aus H. a. w. a. l. l. e. l., der Geschäftsführer des Bundes für Arbeiter... bildung. Er wies darauf hin, wie schwer gerade die proletarische... Jugend der Vorkriegszeit unter dem Verbot, sich zum geschlossenen... Bund zusammenzuschließen, zu leiden hatte. Erst nach 1918 konnte sich... die Arbeiterjugend in Oberschlesien, wie auch im Reich, fest... organisieren. Die Arbeit der SWJ., ihre Mitglieder in sozia... listischem Sinne zu erziehen, und ihnen das sozialistische Gedan... ken zu vermitteln, ist in Oberschlesien von wachsendem Erfolge be... gleitet gewesen. Wanderschaften, Zeitlager und intensive Arbeit... in eigenen Heimen waren die Mittel hierzu.

Ueber die übrigen, im Rahmen der Vortragswocche stehenden... Referate, wie über „die proletarische Jugendbewegung u. a.“... werden wir in unserer nächsten Rundfunkkritik berichten. —

Musik

In Walter Niemann, dem bekannten Musikforscher, Komponisten und Pianisten, hatte sich die Schlesische Musik... für das Programm der letzten Woche einen erlesenen Künstler ge... schenkt. Niemanns stimmungsreicher „Orchestranten“ dürfte... längst Allgemeinbesitz der klavierliebenden Welt geworden sein... aber auch andere seiner durchweg impressionistischen Werke... erziehen sich mit Recht größter Beliebtheit. Was uns vom Sender... aus geboten wurde, war zum mindesten für Breslau neu. Auch... hier, in der Sonatina „Stimmen des Herbstes“ und den „Antiken... Jodeln“ zeigt sich Niemann als ein ungemein farbtief empfinden... der Musiker, in dessen Schaffen man tatsächlich ein ideales In... einanderstreifen aller Künste (natürlich mit dem Ziel „Musik“)... beobachten kann. — man denkt unwillkürlich an Wagners Wort... vom „Gesamtkunstwerk“. Niemann war der beste Interpret, den... man sich für diese sein entworfenen Stimmungsbilder denken kann... Die den Kompositionen zu Grunde liegenden Dichtungen wurden... von Herbert Brunar vollinhaltlich erzählt.

Alle deutsche Lieber sang Margarete Forner, die mir... vom Konzertsaal her noch in guter Erinnerung ist. Wenn ihr... voller, aufgebildeter Mezzosopran diesmal klanglich nicht reiflos... betrieblaste, so dürfte das wohl an einer gewissen Befangenheit... liegen. Denn gegen den Schluß der Sendung wurde auch der... Vortrag wesentlich freier und natürlicher. Hans Zielowitsky... begleitete die Sängerin tatkraftvoll am Klavier.

Aus Gleiwitz hörten wir den Tenor Albert Gärtner... mit Lieber von Lubitz und Aid. Der Sänger verfügt über eine... zwar schöne, aber noch etwas unruhige Stimme; die übrigen Vo... raussetzungen für eine fesselnde Vortragsweise waren vorhanden. Am... Klavier der allzeit verlässliche Franz Kauz.

Der Versuch, das von den Vereinigten Stadtkapellen Jauer, Pannau, Woblan und Münsterberg veranstaltete Mon... konzert aus dem Friebeberg auf den Deutschlandsender zu über... tragen, dürfte reiflos gelungen sein. Das Programm war reichlich... bunt, aber gerade das ist ja beim Publikum sehr beliebt. Außer... den jeweiligen Dirigenten der vier Stadtkapellen schwang auch... Dr. Kitz den Dirigentenstab.

Einen künstlerischen Hochgenuss verschaffte uns die Ueber... tragung eines Konzerts des Berliner Fünfkörpers unter... Leitung Bruno Seidler-Winklers, vor allem natürlich durch die Mitwirkung Sabine Magens (Sopran) und... Joseph Schmidts (Tenor). Dieser Meister des Bel... canto rüst mit seiner herrlichen Stimme Erinnerungen an Caruso... wach — den die meisten heutigen allerdings nur von Schallplatten... her kennen — und das sagt ungeheuer viel. Schmidt gehört, nach... diesen Proben zu urteilen, in die vorberühmte Reihe der ganz großen... Tenöre der Welt.

Radio so billig wie noch nie

z. B. 3 Röhrenapparat 12.50, 4 Röhrenapparat 19.50, Netzempfänger für Gleich- und Wechselstrom 45 Mark, mit eingebautem 4 poligen Lautsprecher 10 Mk. mehr. 4-Röhren-Neodyne-Empfänger. Alles im Lautsprecher 75 Mark. Nur im währenden Spezialgeschäft

Radio-Wachplatz

Friedrich-Wilhelm-Straße 16 Telefon 39066 Inhaber und Angestellte Partei- und Arbeiter-Radiobund-Mitglieder

Das Vortragsprogramm der Woche stand unter dem Titel: „Der Jugend gewidmet“ und wurde durch ein Zwiegespräch... Dr. Friedrich Falk und Herbert Bahlinger über die... freideutsche Jugendbewegung, wie wir sie heute sehen“, ein... leitet. Der zweifelslos revolutionäre Charakter dieser Be... legung, in der sich vorwiegend die bürgerliche Jugend der Vor... zeit gegen ihre eigene Klasse auflehnte, ist offenbar. Aber... revolutionäre Plan wurde durch eine verschwommene Ziel... lung, die innerhalb der Ideologie der eigenen Klasse gefangen... leb, gehandhabt. So mußte auch die von den Freideutschen ver... tretete Idee der Volksgemeinschaft eine Utopie bleiben. Aus den... gestimmten Revolutionären in der Theorie wurden in der Praxis... reformistische, westabgewandte Eigenbrötler, die einen... antenlosen Individualismus hochschätzten und sich zwar damit... innerhalb der „bürgerlichen Gesellschaft“ stellten, aber auch außer... halb der Zeit und des Lebens. Leider fanden diese Gedanken... innerhalb des Zwiegesprächs so gut wie keine Berücksichti... gung. Man hätte ruhig kritischer sein können, ganz besonders... nach ihrer tatsächlichen Leistung hätte beurteilen wollen. Es... ist kein, daß die heutige Jugend schärfer und härter über die... freideutsche Jugendbewegung denkt, als die, die in ihr standen und... für ihre reiche Anregungen (aber nur Anregungen!) mitnahmen. Als... Vertreter der Studenten von heute hatte die Sendung... Herr Ernst Günther Ottens, Korpsstudent, Mitglied... der dem Waffenring angeschlossenen schlagenden Verbindung... lassen. Herr Ottens faßte das ihm gestellte Thema recht... und ging damit einer prinzipiellen Stellungnahme von vorn... her aus dem Wege, er sprach nämlich nur über ein Sonder... gebiet, den Werkstudenten. Daß man unter „Werkstudent“ ver... stehen versteht kann, wissen die Arbeiterhörner aus dem unter... dem Titel stehenden Dreigespräch, das vor einigen Wochen in... „Rubrik der Arbeitsmann erzählt“ stattfand. Als „Werk... student“ kann sich nämlich ein Student nur bezeichnen, wenn er... sich mit seiner Hände Arbeit den Unterhalt und die Kosten... des Studiums verdienen muß. Herr Ottens behauptete zwar... von sich ein echter Werkstudent zu sein (Wahrhaftigkeit ist... wenig als Held. Doch abgesehen davon, war die in sembla... dem Gartenlaubentön gehaltenen Glauberei als Beitrag zum... Thema der Vortragswocche kaum ernst zu nehmen.

Rundfunk-Programm Breslau (325), Gleiwitz (253,4), Gleichbleibendes Werksprogramm, 6.30: Weden, Gymnastik. 6.45: Konzert. 11.15: Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse. 11.35: Schallplatten. 12.55: Neuerer Zeit. 13.10: Schallplatten. 13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13.50: Schallplatten. 14.50: Schallplatten-Werksdienst. 15.10: Landw. Preisbericht, Börse, Presse. ca. 22.00: Zeit, Wetter.

Sonntag, 16. August. 7.00: Bad Salzbrunn: Morgenkonzert der Malbenburger Berg- und Bad Salzbrunner Kapelle. 8.45: Glodengelied der Christuskirche. 9.00: Morgenkonzert auf Schallplatten. 10.00: Katholische Morgenfeier. 11.00: 5. Landesjugendtag der christlichen Gewerkschaften Deutschlands. 11.25: Salzburg: Orchesterkonzert der Wiener Philharmoniker. 12.20: Leipzig: Anekdoten am Strauß. 12.40: Leipzig: Waldstimmungen. Konzert des Sinfonie-Orchesters. In den Bauen: Flugplatz Breslau-Dandau: Ankauf der Deutschland-Flieger. 14.00: Mittagsberichte. 14.05: Gartenarchitekt Kreis: zehn Minuten für den Kleingärtner. 14.15: Schachklub. 14.30: Dipl.-Landwirt Elshen: Förderungsmahnahmen in der Landw.-Kinderzucht und -haltung Niederschlesiens. 14.50: Berlin-Grünau: Deutsche Meisterschafts-Ruder-Regatta. 15.30: Rimbartun: Warum das Stielzeug auswandert. 16.00: Bad Salzbrunn: Unterhaltungskonzert der Waldenburger Berg- und Bad Salzbrunner Kapelle. 17.50: Wetter für die Landwirtschaft. anshl. Dr. Kogmann: Breslau von Weßen. 18.15: Zwei Stelche von Hermynia zur Wählen: Die Sicherheitsnadel. — Abrechnung. 18.50: Studentenlieder. Leopold Alexander (Bab), S. Zielowitsky (Blügel). 19.15: Wetter. — anshl.: Sportresultate des Sonntags. 19.25: Land und Leute im Dialekt. Eine Betrachtung mit Schallplatten von Alfred Schröder. 20.00: Berlin: Apajune, der Wassermann. Operette von Milibdez. 22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programm. 22.35: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Gerhard Hoffmann.

Montag, 17. August. 8.10: Gleiwitz: Schulfunk: Sankt Annaberg, der heilige Berg O.S. 15.20: Kinderzeitung: Der Funkefaser und der Zeitungsmel. — Die Kanalschwimmerin Anna Weimel besucht die Reaktion. 15.45: Das Buch des Tages: Weltaltung des Landtschaftsbüros. 16.00: Beethoven-Lieder. Lotte Schäfer-Melka (Sopran), Hans Zielowitsky (Blügel). 16.30: Kaffee „Goldene Krone“: Unterhaltungskonzert des Schwetitz-Orchesters. 17.25: Landwirtschaftlicher Preisbericht. anshl. G. Liden: Aufstufungen der Gegenwart. 17.45: Das wird Sie interessieren! 18.00: Aus „Der Stehlin“ von Theodor Fontane. 18.30: Französisch. 18.45: Englisch. 19.00: Wetter für die Landwirtschaft. anshl. Unterhaltungskonzert auf Schallplatten. 20.00: Wetter. — anshl.: Dr. Kurfes: Der rheinische Mensch und die rheinische Landtschaft. 20.30: Der Mensch und die Landtschaft. Dichtung und Musik. Wilm. O. L. Brandt, Schlesische Philharmonie. 22.25: E. Baumen: Aufführungen des Breslauer Schauspielers. 22.40: Funktionistischer Briefkasten.

Dienstag, 18. August. 12.10: Wetter. — anshl.: Baubirektor Scheelhaase: Die Ausw... lungen des Reichsmittelgelechtes auf Stall-Ren- und Umbauten. 15.25: Dr. Gerathewohl: Der Mensch und die Landtschaft: Bayern und Franzen. 16.00: Bayreuth: Tristan und Isolde. Von Richard Wagner. — In der 1. Pause: H. v. Schall: Die Wagnerstadt Bayreuth. — In der 2. Pause: H. v. Schall: v. Waltershausen: Tristan und Isolde. Gehalten der Menschheitsgeschichte. 22.30: Kaffee „Waterland“: Unterhaltungsmusik. Kapelle Galla.

Mittwoch, 19. August. 15.20: Elternkunde: Lehrer Krause: „Kur“ — Volksschüler! — Lehrerin Schleier: Wie und was erzähle ich meinen Kindern? 16.00: Dipl.-Landwirt Dr. Fischer: Buchführung in der Landwirtschaft. 16.25: Stadtpart-Kaffee Gleiwitz: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Karl Lehner. 17.00: Gleiwitz: Das Buch des Tages: Wandern. 17.15: Gleiwitz: Landwirtschaftlicher Preisbericht. — anshl.: Zitherkonzert, Ernst Kogmann. 17.50: Gleiwitz: Schachfeier a. D. Penkert: Entladen aus dem Bergmannsleben. 18.10: Stadtpart-Kaffee Gleiwitz: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Karl Lehner. 18.50: Gleiwitz: P. Rania: Kreuz und quer durch O.S. 19.00: Volkspopular-Kaffee: Rundfunkstörungen und ihre Beseitigung. 19.15: Wetter für die Landwirtschaft. anshl. Offenbach: Abendmusik auf Schallplatten. 20.00: Gleiwitz: Wetter. — anshl.: Dr. Besardt: Der schlesische Mensch und die schlesische Landtschaft. 20.30: Berlin: Tanzmusik des Tanzorchesters Fred Bird. Wilm.: Luigi Bernauer. — In einer Pause: Abendberichte. 22.30: Prof. Dr. Landsberger: Die Schlesischen Monatshefte im August. 22.50: Sommerpläne. Seiteres Kabarett auf Schallplatten.

Donnerstag, 20. August. 9.10: Schulfunk: Schreiber von einer Schulfahrt ins Riesengebirge. 12.10: Wetter. — anshl.: Baubirektor Scheelhaase: Die Ausw... lungen des Reichsmittelgelechtes auf Stall-Ren- und Umbauten. 15.20: Kinderfunk: Tierwelt Neues aus Silberpapier. 15.45: Das Buch des Tages: Der Mensch bewirkt Berge. 16.00: Wiener Meisen. Konzert auf Schallplatten. 17.10: Landw. Preisbericht. — anshl.: S. Brunnar: Selbstbildnis deutlicher Dichter: Friedrich Schrenvogel. 17.45: Prof. Dr. Hansch: Die deutschen Stelcher in Wobblonien. 18.10: Das wird Sie interessieren! 18.35: Deta Schacht: Kann sich jede Werkstätige eine gute Allgemeinbildung verschaffen? 19.50: Wetter. — anshl.: Dr. Schmitt: Mensch u. d. norddeutsche Tiefebene. 20.15: Fröhliche Reise durch Deutschland! Dichtung und Musik. Wilm.: Marianne Kub. H. Feil. W. Koch. H. Reimde. 21.10: Orchesterkonzert der Schlesischen Philharmonie. 22.45: E. Fröhlich: Von Bad Landeb über den Schollenstein und Achillstellen nach Ruine Korveystein. 23.00: Zur Unterhaltung. Die Kapelle Galla.

Freitag, 21. August. 15.20: Stunde der Frau, Gertraud Lindner: Gymnastik in Trumst 15.45: Das Buch des Tages: Praktische Menschenkenntnis. 16.00: Unterhaltungskonzert der Kapelle Galla. 17.15: Landw. Preisbericht. — anshl.: Obering. Rosenbergs: Ein... luh der Technik auf Mensch und Landtschaft. 17.35: S. Bahlinger: Die Landtschaft als künstlerisches Kammerlebnis. 18.00: Das wird Sie interessieren! 18.15: S. Lange: Der Mensch u. d. Landtschaft: Ökopenken das alte Rollenalltag. 18.40: Univ.-Prof. Dr. Schmitz: Das Naturgefühl der musikalischen Klasse und Romanik. 19.10: Für die Landwirtschaft: Wetter. — anshl.: Abendmusik auf Schallplatten. 20.00: Wetter. — anshl.: Prof. Dr. Schörel: Der Mensch und die Landtschaft: Thüringen. 20.30: Sommerliches Potpourri v. S. Zielowitsky. Worte v. S. Kalya. Wilm.: G. Brauer (Tenor), Kapelle Galla. 20.50: Dr. H. Reimde: Bild in die Zeit. 21.10: Herr Reimde: Schöpel v. R. Metzgerle v. Mühlfeld und H. Schrag, Musik von S. Galla. 22.35: E. Reimann: Diezig Jahre deutscher Kraftsport. 23.00: Ufa-Theater: Die Tänzende Wodenkäu.

Sonntag, 22. August. 13.20: Dr. Sandberger: S. Bahlinger: Die Filme der Woche. 16.00: Das Buch des Tages: Seiteres Wachende. 16.15: Unterhaltungskonzert der Kapelle Galla. 17.30: Dr. Schürer: Wie sollen wir Ställe leiten? 17.50: E. Lohr: Das Erlebnis der Arbeit. 18.15: Dr. Wilm.: Bild v. d. Vorträge d. Woche. Mineralnachen. 18.45: Für die Landwirtschaft: Wetter. — anshl.: Abendmusik der Kapelle Galla. 19.50: Wetter. — anshl.: Dora Saloschin: Prosa und Gedichte von Richard Deibel. 20.00: Funktionstellung. Berlin: Standfunk kehren und den. Ein... luh der Arbeit. 22.15: Frankfurt a. M.: Abendmusik d. Reichsorchesters der... 23.00: Fortsetzung der Abendberichte. 23.15: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Galla.

Warten Sie nur bei
Rundfunk Bloch
Rundfunk Bloch
viel, viel billiger!
Schallplatten, Soloper, Opern, Operetten u. Hörspiele...
phonograph- und Continental-Elektro-Aufnahmen
Feldstraße 13, Ecke Klosterstr.
Funktechnische Beratungsstelle

Brillen-Spezialist
Optiker Adam
Friedrich-Wilhelm-Straße 22
Lizenzierter optischer Meister
auch der Allgemeinen Optiker-Zeitung

vorne zu neigen, wobei sie ihren Hinterfuß in die Luft hebt, so daß meine schwungvollsten Pinselstriche eigentlich unbeschädigt aufkamen, wenn ich die Leinwand davon abhalten wollte, auf mich zu fallen.

Singu kommt noch, daß meine Frau Hühne meinem Künstlerischen Schaffen kein Vertrauen entgegen bringt. An Stelle von Ermunterung oder aufbauender Kritik höre ich von ihr stets die Frage: „Was ist das?“

Wenn ich ihr kurz und bündig antworte: „Das ist eine Kuh!“ wird sie sofort mißtraulich und sagt: „Wo sind die Hühner?“ oder „Sie hat doch nur ein Auge“. Daß es sich um eine einäugige Kuh, die bis zu den Füßen im Alee steht, handeln könnte, auf diesen Gedanken kommt sie nie!

Selbstverständlich beschränkt sich meine künstlerische Tätigkeit nicht auf Kühe. Ich begann, wie es jeder Anfänger tun sollte, mit Stillleben. Mein erstes Gemälde betitelt sich „Griechische Vase im Nebel“. Der Nebel kam ganz ohne meine Absicht auf die Leinwand. Mein nächstes Werk hieß „Alles Buch fortgewälzt gleitend“. Wie immer ich auch das Buch darstellte, immer hatte es Neugierde mit einem Schlitzen. Ich zeichnete es aufgeschlagen. Ich zeichnete es geschlossen. Ich zeichnete es gegen mein Linsenauge gelehnt, um den Eindruck der Standfestigkeit zu erwecken. Aber stets hatte es den Anschein, als ob es bergabwärts gleiten wollte, und man hatte das Gefühl, daß es sich durch nichts in der Welt zurückhalten ließe.

„Warum malst du keine Landschaften?“, sagte Hühne. „Einer Viele haben Farbflächen weniger als Teppichen und Vorhängen!“ So nahm ich Staffelei, Palette, Farben und Klappstuhl und schickte in die Natur. Weiße Wolken auf blauem Himmel über einem jenseitigen Feld — das war gerade, was ich suchte. Es war herrlich! Zum ersten Mal im Leben malte ich eine Landschaft in Öl. Komplette ich in Öl mit einer norwegischen Seelandschaft.

Ein kleiner Unfall ereignete sich, als bereits der blaue Himmel und das gelbe Feld von der Leinwand leuchteten. Ein hellgrüner Streifen erschien am dem Horizont und es blieb nichts anderes übrig, als ihn zu einem fernem Wald auszugestalten. Dann bemerkte ich, daß auf dem blauen Himmel einige Vögel sichtbar waren. Es waren keine wirklichen Vögel, sondern Küden, die in die frische Luftfarbe geraten waren. Ich entfernte sie, wobei ein unregelmäßiges Muster von weißen Flecken an einem Schneesturm gemahnend, zurückblieb.

Während ich gerade nachdachte, ob ich nicht mein Gemälde in eine Winterlandschaft umwandeln sollte, betrat eine rote Kuh das gelbe Feld. Ich hatte noch etwas Zinnabrot auf der Palette, so beschloß ich, mich eingehend mit der Kuh zu beschäftigen.

Aber auch die Kuh beschäftigte sich offenbar eingehend mit mir. Ich begann sie etwa fünfzig Schritte entfernt zu malen, aber in entschlossener Haltung näherte sie sich mir immer mehr, so daß ich mich im Interesse der richtigen Perspektive stets weiter zurückziehen mußte. Nach drei Rückzügen sah ich mich gegen einen Stachelstrauch gedrängt, während mein Modell sich noch immer mit gelbem Kopf und knupperaden Rädern näherte.

Indem ich meine Staffelei als Schild benutzte, nahm ich eine Repentinschleife und schlenderte sie dem Untier entgegen. Doch dieses beachtete sie kaum. Dann erinnerte ich mich, daß die wichtigste Regel des Landschaftsmalens die Beachtung des Fluchtpunktes ist. Und dieser fiel mit meinem Standort zusammen. Ich ließ die Staffelei fallen und floh, nur ein Stückchen Stoff auf dem Stachelstrauch zurücklassend.

Als ich nach Einbruch der Dunkelheit auf die Wiese zurückkehrte, mußte ich feststellen, daß die Kuh die ganze Farbe von der Leinwand abgeleckt hatte. Sie war wieder sauber und unberührt und hatte der Pinselstriche des Meisters. War die Kuh von meiner Kunst so begeistert, daß sie sie hochachtungsvoll vernagelt oder handelte es sich um eine allzu bescheidene Kritik? Von der Kuh war keine Erklärung zu erwarten.

Mein Erlebnis erschütterte mich so, daß ich nur mehr zu Hause saß. Aber auch das Atelier hat seine Tücken. Letzte Woche zum Beispiel, als ich die „Geburt der Venus“ kopierte, nahm ich verheerend eine Tube Kalkkremer statt einer Tube weißer Farbe und das Ergebnis war ein hübsches, wie es natürlich nie erträumt hätte. An Stelle der aus dem Schaum aufsteigenden Aphrodite erzielte ich aus der Aphrodite aufsteigenden Schaum! Es war fast so erlösend wie damals, als Hühne sich ihre Zähne mit Kreuzschablonen putzte.

Aber solche Zwischenfälle sind im Künstlerleben unvermeidlich und ich kann meine Frau nicht dazu bringen, sie gelassen aufzunehmen. Sie nimmt noch wie vor meinen künstlerischen Bemühungen gegenüber eine feindselige Haltung ein. Immer noch fragt sie, wenn sie eines meiner Gemälde sieht: „Was ist das?“ und bedenkt nicht, daß solche Fragen den Künstler in die Arme des Kubismus treiben.

Kurz, Hühne ist durchaus nicht die ideale Malersgattin. Vielleicht liegt es aber auch daran, daß ich nicht der ideale Maler bin. Wer weiß? Nur die Kuh könnte Antwort geben. (Einzig berechnete Ueberziehung aus dem Amerikanischen von Leo Rosen.)

Ein Pferd in den Selen

Von Wolfgang Federax

Ein Pferd in den Selen — abgerackert, gekünder, hoffnungslos — war er etwas anderes? War nicht das arme Tier logat noch besser daran als er, der Mensch? Weil es weiß arbeiten mußte, aber das andere, Schlimmere nicht konnte — die Sorge um den nächsten Tag?

Anfänglich, in den ersten Jahren seiner Ehe, hatte er es nicht ganz so empfunden, obgleich auch damals die Stunden sorgloser Ruhe gewiss selten waren. Später, als die Kinder kamen, zwei, drei, vier schließlich, da wurde es anders. Es war nicht ganz einfach in dieser harten und erbarmungslosen Zeit, sechs Minder zu klopfen, sechs Menschen zu ernähren, zu kleiden und

was alles so zum Leben gehörte. Da hatte der Tag fast zu wenig Stunden für alles, was getan werden sollte. Die steinerne Wölfe Stadt umgibt ihn mit ihren gierigen Armen und die Augenblids des Aufstehens, des Aufstehens, werden immer weniger. Arbeiten... arbeiten... arbeiten, so hämmerte es beständig in seinem Hirn, in ewig gleichem Rhythmus.

Einmal übernahm er... das war lange Zeit seine Sehnsucht. Er war oft so müde, und dann träumte er von der Sonne, der strahlenden Sonne seiner Jugend, als die Welt ihm noch so einfach, so klar und so schön erschien. Diese Welt mit ihren Fernen, mit ihren Wäldern und Wiesen und der spiegelnden Unendlichkeit des Meeres. Wenn er sich nur recht Mühe gab, ja, dann spürte er noch den kaligen Geschmack der See auf der Zunge, noch ihren herben Duft, hier, mitten in dem Häusermeer, das er seit halb zwanzig Jahren kaum mehr verlassen hatte.

Einem Sommer, den Bruchteil eines Sommers nur, an der See verbringen zu dürfen — dieser Wunsch wurde ungeklärter und heißer in ihm, je rascher die Jahre duft- und ganzlos entflohen. Es war fast eine fixe Idee. „Ich werde wahnsinnig, wenn ich diesen einen Wunsch nicht noch einmal erfüllen kann“, dachte er oft und in all seinen Sorgen ging er daran, den Plan zu verwirklichen. Jahre hatte er geparkt, hatte wie ein Geheißes Grobchen zu Grobchen getan, sich hier eine Zigarre, dort ein Glas Bier verlag, nur um ohne Beeinträchtigung von Frau und Kindern seinem Ziele näher kommen zu können.

Jetzt endlich war es so weit. Gerade, da er seinen fünfzigsten Geburtstag feiern und endgültig ein alter Herr werden sollte, hatte er es geschafft. Und an einem Abend, als die Kinder schon im Bett lagen und seine Frau, ruhig schlafend, neben seinem Tisch lag, damit er sich in der Stille der Nacht nicht ganz vereinsamt fühlen sollte, nahm er sich ein Herz und erzählte von seinem Plan.

„Wir werden am Sonnabend fahren — und die Kinder werden wir in Tante Lotiens Obhut geben. Sie tut's schon mal für uns, die par Wochen. Und wir werden uns am Strande von der Sonne belächeln lassen, werden baden und spazieren gehen — ach, ich weiß noch so schöne Wege in dem Kiefernforst dicht hinter den Dünen! Wir werden richtig wieder jung werden, wenn — ja, wenn du nicht meinst, daß es schade wäre um das schöne Geld. Würden sie ihn nicht einen Verächwender nennen, einen Egoisten. Er wartete unruhig, wagte nicht, sie anzusehen. Hätte er es doch getan! Hätte er doch dies Lächeln gesehen, das über ihre, nun seit langem nicht mehr jugendfrischen Züge glitt. Dies Lächeln, das von einer alten, beständigen und so selbstlosen Liebe, von einer vorsonnenen Zärtlichkeit sprach, von so viel Wissen um seine dunkle und heimliche Sehnsucht und dennoch von einer ganz kleinen Schelmerei überhoben war.“

Sie freute sich mit ihm, sagte sie, und sie sei so glücklich, daß er das ermöglicht habe, und er solle ja nur fahren, sobald als möglich. Ja, das alles sagte sie dem Ueberraschten, und dann zum Schluß — und auch dies merkte er nicht, wie ihre Stimme jetzt ein klein wenig müde und traurig wurde, in aller Zärtlichkeit — ja, zum Schluß sagte sie, er müsse allein fahren, endlich mal herauskommen aus der Enge der Gewohnheit, ganz fremde Gesichter um sich haben — es täte ihm so not, dies völlige Herausreißen aus dem Alltag.

Er widersprach nachdrücklich. Nein, er wollte nicht allein fahren und sie müsse durchaus mit. Und es gab einen kleinen liebevollen Streit, in dem er denn doch den Kürzeren zog und sich von ihr überzeugen ließ. Gerne, wie er im Innersten mit halber Scham empfand. Und nur dies Versprechen ließ er sich noch geben, daß sie wenigstens die letzten acht oder vierzehn Tage überüberkommen sollte, damit sie doch auch etwas Erholung und Freude habe. Und so fuhr er ab.

Sommer an der See! Wo war die Dede der Stadt, ihr Staub, ihr Trüdel, ihre Hitze? Wo war all das andere, was ihm die Jahre verunkelt und einen grauen Schleier auf seine entzündenden Tage gelegt hatte, die kleinen Sorgen, Unruhe, Trauer, Erbitterung und die immerwährenden Radelstöße eines alltäglichen und beiseitigen Daseins? Forst! Verlöschenden und verdampft unter diesem blauen Himmel, der lichten Sonne und dem beruhigenden Rauschen des Meeres. Schlafen und ruhen und haben — das war die Beschäftigung der ersten Woche. Aber dann, da er zu fühlen waghete, wie er wieder jung wurde, erwachte auch die Lust an dem bunten Treiben um ihn herum, an den schönen gepflegten Menschen, der Musik, an all dem Betrieb, der doch so gar nicht an die Stadt erinnerte; vielleicht weil hier jeder Zeit hatte, weil Freizeitsimmung über all den Dingen ruhte und — weil die Mädchen so zart, so hinreißend lächelten.

Wie er sie liebte, diese Mädchen, die den Sommer in den lauen Falten ihrer Gewänder zu tragen schienen. Eine war da, die erinnerte ihn in seltsamer Weise an seine erste, früheste Jugendliebe. Dasselbe blonde, etwas zarte Gesicht mit den abblonden Haaren und den dunkelbraunen Augenfrämen. — Es ergab sich, daß er sie kennenlernte. Und da sie ganz allein im Bade weilt, so fügte es sich des weiteren, daß sie sich enger zusammenklopfen. Sie liebten gemeinsam, machten ein paar Segelpartien zusammen oder Stundenlange Märche durch die Kiefernwälder. Er vermochte nicht viel mit ihr zu sprechen, alles blieb ein hühen an der Oberfläche — aber was tat das! War sie nicht jung? Verstand sie nicht, sah und bezaubernd zu lächeln? Wohl, sie verstand es! Und anfangs genügte das, ihn glücklich zu machen. Aber wie lo die Tage dahingingen, wie die Zeit granam ein Blatt nach dem anderen vom Kalender rih, ertappte er sich ab und zu bei einer gewissen inneren Leere, bei einem Gefühl der Verdrüsslichkeit, der Unruhe. Es schien ihm, daß sich der Weg der Jugend doch nicht ganz so leicht finden lasse, daß Schöner eigentlich nicht mehr genügte. Daß er dieses Mädchen schließlich begehrte, daß sie aber eigentlich doch neben keinem Leben stand wie etwas Fremdes, zu dem es keine Brücke gab.

Einmal lagen sie auf der großen Glasveranda des Kurhauses und sahen auf den See, wo die Dampfer anlegten. Da sah er eine ältere Frau in kostlicher Kleidung den Steg herunterkommen,

an der Hand einen Jungen von zehn, elf Jahren. Das Mädchen neben ihm plauderte unverbessert, er hörte nur unaufrichtig zu. Da kamen die beiden näher, und „Willi! Junge!“ rief er plötzlich und sprang mit solchem Ungestüm auf, daß das Mädchen lachte und stürzte heraus auf den Jungen zu und umarmte ihn, bis sich die Menschen erstarrt umarmten und lachte so froh und war so entsetzt und vergaß ganz das Mädchen, das oben auf der Veranda schmolz und seinen eis löffelte. Und fühlte sich plötzlich wirklich jung in seinem Rinde....!

Naazi-Feme

Von Kurt Rudolf Neubert

Der Student der Rechte Willi Kraeh in Parteizentrale genannt, verließ nachmittags gegen vier Uhr seine Wohnung einige Briefe zur Post zu tragen. Als er nach einer Viertelstunde zurückkehrte, empfing ihn seine Mutter an der Tür mit den Worten: „Sie haben Besuch!“ Illis Gesicht strahlte die Freude und Freude wieder, die er über diese Nachricht empfand. Er dachte nämlich, daß so, genannt Krauchen, zu Besuch gekommen war. Als er die Tür zu dem mittleren Zimmer öffnete, sah bei der Witwe Braun für 45 Mark im Monat gemietet, welche er eine noch größere Ueberraschung: von den Stühlen haben sich im Augenblick seines Eintrittes drei, vier Stühle der Partei.

„Heil!“ sagte Illi. „Sag dich dorthin!“ begann statt jeder Begrüßung der Illi und zeigte auf einen Stuhl. Illi bemerkte, daß zwei der Stühle zur Tür gingen und sich dort aufstellten.

„Was soll das?“ fragte er überrascht. Der Führer, ein großer, schwarzer, wie alle anderen junger Mann, dem man den Ehrennamen „der Bulle“ gegeben hatte, worauf jener stolz war — der Bulle zog eine Zeitung der Partei und hielt sie Illi vor die Augen. „Große Waffensunde in der Köffelstraße! Vorbereitung Bürgerkrieg!“ las er.

Sein Schreck war echt. „Wie kommt...“, sagte er. „Er war ganz blaß.“

„Ja, wie kommt das?“ fragte der Bulle, lachend. „Ich weiß nichts!“ sagte Illi verzweifelt. Er ging mit Bullen zum Schreibtisch, schloß mit einem besonderen Schlüssel Geheimfach auf und entnahm ihm mit zitternden Händen ein Papiere.

„Da!“ sagte er zum Bullen. Man merkte, daß er atmete. Die Papiere befanden sich unversehrt in seinem Brief. Der Bulle warf einen Blick über die Papiere und schaute an sich.

„Aer!“ fluchte er zwischen den Zähnen Illi. „Schweineerei!“

Illi stand ferngerade. Aber er sah aus, als wäre jedes Moment umfallen. „Affäre Dregus!“ erinnerte er dunkel an den Film, den er vor einigen Tagen gesehen hatte. Dann nahmen sie ihn mit...

„Wieviel hast du dafür bekommen?“ fragte der Illi verächtlich, als sie hinter geschloßten Türen über den sprachen.

Draußen vor der Tür standen die anderen. Nachdem Illi zum zwanzigsten Male seine Unschuld behauptet, antwortete er auf diese Frage nicht mehr. „Wieviel, frag ich dich!“ brüllte der Bulle.

Da sah Illi nicht rührte, schlug der Bulle mit der Faust peitsche wütend auf den Tisch. „Sag mir, wie der Plan zur Kenntnis der anderen kam? Hast du mit jemand darüber gesprochen? Mit der die dir vielleicht vertrauenswürdig schienen?“

Illi schüttelte den Kopf. „Du behauptest also nach wie vor, unschuldig an dem rat zu sein? Du hast niemand Einblick in die dir anvertrauten Papiere gewährt? Die Papiere befanden sich ständig verschlossen in dem Geheimfach?“

Illi nickte. „Ja, zum Teufel, wie kommt dann die genaue Abschrift Documents in die Zeitung?“ Illi blieb stumm.

Der Bulle trat näher an ihn heran. „Wieviel hast du bekommen, Illi?“ fragte er ihn noch mal höhnlich. „Cump!“ schrie da Illi. Die Hundpeitsche kaufte über ihn.

Am nächsten Morgen kam Illi mit verbundenem Kopf Hause. Er blieb den ganzen Tag über im Bett. Frau Dregus belam auf ihre Fragen keine Antwort. Die Tür war verschloß. Illi wollte nichts essen. „Lassen sie mich schlafen!“ sagte er Illi schloß aber nicht. Er hatte die Zähne in die Bettdecken gebissen und heulte vor Wut.

Er durfte sein Zimmer nicht verlassen. Strengster Bewachung von oben. Im gegenüberliegenden Restaurant achteten die genossen vom Fenster aus auf die Tür seines Hauses. Nach ihm auf der Straße angehalten, ihn in das Lokal geschleppt haben. Halbtotgeschlagen.

Er war gequält — bis auf weiteres. Die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen. Inzwischen waren aber auf Grund polizeilichen Recherchen drei Parteimitglieder in Haft genommen worden. Neue, große, schwere Entdeckungen drohten.

Durch seine Schuld? Dreißig Gewehre waren verloren. Dreißig Gewehre, 10 000 Schuß Munition. Wenn Schuß gefehlen hätte, 10 000 Feinde der „nationalen Freiheit“ es weniger.

Der Student Illi rechnete. Er lag im Bett. Den Kopf gebunden und während in der Köffelstraße ein Kommando polizei die Waffen aus einem Keller holte und Männer, die Kinder sich um den Lastkraftwagen drängten, während Männer: Arbeiter, kleine Landbesitzer, Angestellte, Beamte, ausflichen und die Frauen die Gewehre zählten, die mit die Hände der Ordnung zurückkehrten, rechnete der Student 10 000 Schuß Munition auf zehntausend dieser Männer, die Kinder.

Und zum erstenmal eigentlich stellte er sich diesen Jag der Zehntausende vor. Zum erstenmal übernahm er die Kolonnen dieser Männer und Frauen, die gegen an seinen vorbei, kumm, mißhandelt, blutig geschlagen, blinggeschloßen. Jag hörte nicht auf. Ihr Anfang war schon in der ersten Stunden und ihr Ende war noch am Horizont nicht ab zu Sie kränkten und kränkten. Sie schlichen langsam wie durch das Zimmer. Sie schleppten sich an seinem Bett.

Er rechnete nicht mehr. Er hatte den Kopf unter die Bettdecke gesteckt. Aber auch da sah er die Schatten. Und da kamen ihn zu. Stumm, mißhandelt, blutig geschlagen und blinggeschloßen. Er lag im Fieber.

„Hautscherte.“ Sein Kopf brannte von den Schlägen des Bullen.

Als er am nächsten Morgen erwachte, war etwas bars in ihm vorgegangen. Er band auf. Er verließ das Bett. „Mögen sie mich tötschlagen!“ dachte er. Er ging geradlinig zu dem Bullen. Niemand hielt ihn auf. Freunde grüßten Er wenderte sich.

Der Bulle war sehr verlegen. Sein Gesicht glänzte Er Kopfte Illi auf die Schulter. „Bergsch.“

„Dan hatte den Verdacht nämlich tapferen selbstgeschloßen. Spitzel hatte das Unheil angrichtert.“

„Bergsch.“, sagte der Bulle. Der Illi, der nichts davon wußte, war gekommen, hat auf sich zu nehmen.

„Nacht mit mir, was ihr müßt!“ sagte er. Er bedeckte unter keinen Umständen.

„Ja, Nacht, Kopf hoch!“ wachte der Bulle. Er schaute nichts von Illi Wandlung.

Wirtschaftsstand durchaus noch nicht als Ersatz zum Sozialismus betrachtet werden, auch wenn der Ursprung einer so unregelmäßig und freien kapitalistischen Wirtschaft nicht mehr erzieht. Ein jüngerer von Kriegen erfüllter Kampf zwischen neuen und alten Wirtschaftselementen, der sich im Westen auch noch in die Zeit fortziehen werde, in der einmal schon entscheidende Sozialisierungsmaßnahmen getroffen seien. Diese kommen es darauf an, die Entwicklung der neuen Wirtschaftselemente auf Kosten der alten zu fördern, was die Voraussetzung natürlich ihre Beherrschung innerhalb der Klasse ist. — Groß Fischer gibt einen Beitrag in diesem Heft über „Arbeitsgestaltung und Sozialismus“. Die „Arbeitsgestaltung“ sei die Bekämpfung der bürgerlichen Weltanschauung, während der mittelalterliche Mensch noch seinen Sinn, nicht nach seiner Leistung gemessen werden. Im Kapitalismus aber werde nur die abstrakte Arbeit an sich mit dem abstrakten Geld als Wertmesser gemessen. Der Sozialismus würde die Wertung dieser Arbeit an den konkreten Dienst für eine Gesellschaft knüpfen. Ja, er würde darüber hinaus der Schwerpunkt des menschlichen Daseins in die Befreiung der Menschheit versetzen. Etwas übersieht man es in diesem Sinne bei Groß Fischer, die Erziehung des Menschen zur Freiheit sei die Kulturmission des Sozialismus. Auf einer höheren Ebene würde dann gegenüber dem Arbeitsprinzip des Kapitalismus das Leistungsprinzip des Sozialismus in den Vordergrund treten.

Der oben erwähnte Wahrung Schiftes vor Unterdrückung der reformistischen Politik. Bei einer solchen rein negativen Bewertung aller Realitäten, die durchaus nicht von allen ihren Befürwortern als „Normalzustand“ betrachtet worden sind, kommt die Schwere dieser Probleme nicht genügend heraus. Ray Adler, der im „Kampf“ jetzt einen sehr beachtenswerten Artikel über „Arbeitsgestaltung“ veröffentlicht hat, bespricht die „Arbeitsgestaltung“ sehr eingehend im „Klassenkampf“. Über den Weg zu einer Internationalen der Art. Er wendet sich hierbei hauptsächlich gegen die Auseinandersetzung, die Abramowicz in der „Kultur“ (Juli-Heft) mit Otto Bauer's jüngstem Buch „Kulturmission“ — „Kulturmission“ vorgenommen hat. Abramowicz hatte dabei gegen Otto Bauer's anzunehmende Theorie für das mögliche Schicksal des russischen fünfjährigen Planes polemisiert.

Der oben erwähnte Wahrung Schiftes vor Unterdrückung der reformistischen Politik. Bei einer solchen rein negativen Bewertung aller Realitäten, die durchaus nicht von allen ihren Befürwortern als „Normalzustand“ betrachtet worden sind, kommt die Schwere dieser Probleme nicht genügend heraus. Ray Adler, der im „Kampf“ jetzt einen sehr beachtenswerten Artikel über „Arbeitsgestaltung“ veröffentlicht hat, bespricht die „Arbeitsgestaltung“ sehr eingehend im „Klassenkampf“. Über den Weg zu einer Internationalen der Art. Er wendet sich hierbei hauptsächlich gegen die Auseinandersetzung, die Abramowicz in der „Kultur“ (Juli-Heft) mit Otto Bauer's jüngstem Buch „Kulturmission“ — „Kulturmission“ vorgenommen hat. Abramowicz hatte dabei gegen Otto Bauer's anzunehmende Theorie für das mögliche Schicksal des russischen fünfjährigen Planes polemisiert.